

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weite Verbreitung im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gepalteten Beilagen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Zum Fleischschangeseh.

Berlin, 27. März 1900.

Geehrte Redaktion!

Wie ich höre und lese, wird jetzt in gewissen Kreisen des Siegerlandes gegen mich ein Sturm erregt, weil ich bei dem Fleischschangeseh gegen die Einführung fremden Fleisches vom Jahr 1903 ab gestimmt habe. Man redet den Unkundigen vor, daß damit die Ernährung der Arbeiter geschädigt werde. Das ist unrichtig; nur der überfeine Handel wird betroffen, nicht die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen. Vielmehr soll gerade der kleine Mann vor schlechtem und verdorbenem Fleisch geschützt werden. In den letzten Jahren sind so entsetzliche Thatsachen bekannt geworden, wie im Auslande freigesetztes und krankes Vieh für den deutschen Markt zurechtgemacht wird, daß reichliche Menschen, die den Arbeiterstand lieb haben, die Verhinderung solcher schlechten Waren wünschen müssen.

Wenn man meint, daß dadurch für die ärmeren Klassen das Fleisch verteuert werde, so ist das eine unbegründete Vermutung. Lebendes Vieh wird nach wie vor eingeführt werden, sodaß es an Konkurrenz gegenüber den deutschen Viehzüchtern nicht fehlt. Was ich mit meiner Abstimmung bezwecke, ist gerade die gute Versorgung der arbeitenden Klasse. Warum sollen nur die wohlhabenden Leute nahrhaftes Fleisch essen? Wenn lebendes Vieh zur Fleischherstellung benutzt wird, hat auch der kleine Mann gesunde Speise.

Im übrigen ist die thörichteste Verhinderung fremder Fleischimporte volkswirtschaftlich von großer Bedeutung. Unsere Landwirtschaft, besonders der Betrieb der kleineren Höfe, wird gehoben, wenn die Fleischproduktion geschützt ist. Ich habe bei der letzten Reichstagswahl offen erklärt, daß ich eine Vertierung des Brottornes nicht will. Auch die kleinen Landbesitzer wollen es nicht. Dagegen ist ihnen eine Sicherung der Viehpreise von großem Wert, weil sie durch den Verkauf des Viehes sich bares Geld schaffen müssen. Hat aber der Bauer Geld, so sagt ein altes Sprichwort, hat die ganze Welt.

Manche Leute glauben freilich, man brauche die Landwirtschaft überhaupt nicht zu schützen; geringe Korn- und Fleischpreise seien nützlich für die Industrie. Aber wenn die Landwirtschaft nicht gut steht, welche die Hälfte des deutschen Volkes umfaßt, so kann es auch der Industrie nicht wohl gehen. Man muß also als richtiger Politiker für alle Stände mit gleicher Sorgfalt eintreten. Wie die Industrie, auch die Eisenindustrie, Schutz braucht, ebenso muß die Landwirtschaft geschützt werden. Sonst geht das Land zu Grunde.

Die christlich-sozialen Freunde und Gefinnungsgenossen werden aus diesen Darlegungen ersehen, daß ich gerade im Interesse des kleinen Mannes in Stadt und Land, des Arbeiters wie des Kleinbauern gehandelt habe. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß in unserem Wahlkreis, besonders in Wittgenstein und Wiedenkopf, viele Landbesitzer vorhanden sind, die auch leben wollen.

Ich bitte deshalb, daß die Parteigenossen sich nicht durch die Gegner irre machen lassen. Die Geschäftigkeit der Angriffe gegen mich ist ja jedem Verständigen seit lange bekannt. Wenn sie gerade vor dem 1. April besonders bösartig auftritt, so hat das nur den Zweck, die Leser des „Volk“ von unserer Partei und Sache abzuwenden zu machen. Unsere Freunde sind aber zu klug, um sich durch solche plumpen Manöver einschüchtern zu lassen.

Mit herzlichem Gruß
Adolf Stöcker.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Bewegungen des Burenführers Olivier wird dem „Daily Chronicle“ von seinem militärischen Berichterstatter u. a. folgendes geschrieben: „Kommandant Oliviers Kolonne kann auf 5000 Mann mit 16 Geschützen geschätzt werden. Sie bewegen sich an der Basutogrenze, in einem Gelände, das einen Ueberfluß an leicht zu verteidigenden Stellen besitzt, und selbst wenn ihre Rückzugslinie durch unsere Kavallerie, die von Bloemfontein nach Osten geworfen werden sollte, abgeschnitten ist, mögen sie uns vor ihrer Uebergabe noch einen langen Widerstand leisten. Wenn man den kürzlichen Schätzungen Glauben schenken kann, so hat Olivier eine stärkere Abtheilung als die, welche unter Cronje sich so gut bei Paardeberg hielt, und er ist in einem Gelände, das für die Taktik der Buren besser geeignet ist. So lange Olivier sich außerhalb des Basutoterritoriums befindet, werden die Basutos ruhig zusehen und sehr wahrscheinlich ihn mit Nahrung und allem versehen, was er begehrt kann.“ — Ueber Pretoria und die Stimmung und Verhältnisse auf burscher Seite erzählt die „Staatsbürger-Zeitung“ von zwei Kameraderen, die vor einigen Tagen mit dem Dampfer „Kaiser“ der deutschen Dampfschiffahrt zurückgekehrt sind, allerlei bemerkenswerte Mittheilungen. Einer der Herren ist in Pretoria seit mehreren Jahren, hat die Zeit des Jameson-Einfalles miterlebt, auch jetzt an der Belagerung von Mafeking als Freiwilliger eines deutschen Bionierkorps sich betheiligt und ist, nebenbei bemerkt, nur nach Hannover gekommen, seine Braut heimzuführen, was vielleicht noch hinausgeschoben wäre, wenn zur Zeit der Abreise die kriegerischen Verwicklungen irgendwelche Besorgnisse für Pretoria und die Buren ergeben hätten. In Pretoria ist wohl niemand, der an einen für die Buren ungünstlichen Ausgang des Krieges glaubt. Die Buren haben anfangs, was ja hier auch schon mehrfach geschrieben wurde, die Engländer unterschätzt, haben sich von der Front in ihre Farmen begeben, um ihre Centrairbeiten zu vollenden. Jetzt, wo Not am Mann zu sein scheint, sei alles wieder auf dem Posten und jeder einzelne thue fröhlich seine Pflicht. Es hätte gewiß zu Bewunderung erregt, mit welcher Schnelligkeit sich derzeit die Mobilmachung vollzog. Daß Pretoria je ge-

nommen werden könnte, hält man für ausgeschlossen. Die Stadt ist sehr weitläufig gebaut, liegt in einem Thale und ist ringsum mit Bergen umgeben. Drei Forts, die nach dem Jameson-Einfalle erbaut sind, liegen in einer Entfernung von ca. 4 Kilometern von der Stadt und bestreichen sämtliche zur Stadt führenden Gebirgspässe. Die Geschütze, die teilweise bei der Front verwendet wurden, sind wieder nach den Forts zurückgebracht. Es sind kolossale Vorräte in Pretoria aufgespeichert und die gute Ernte im Orange-Freistaat sichert eine Verproviantierung der Burentruppen, wie überhaupt der Bevölkerung auf längere Zeit hinaus.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute folgende Meldungen vor:
London, 27. März. Aus Bartley West wird von gestern gemeldet: Ein Burenkommando von 400 Mann hat Kapitul wieder besetzt und alle Rebellen dieses Distriktes wieder an sich gezogen. Die Buren nehmen große Requisitionen vor.

London, 27. März. Die „Times“ melden aus Bloemfontein: Der Zustand, der in dem okkupierten Teile des Landes obwaltet, macht einen längeren Aufenthalt der Hauptarmee dortselbst notwendig, damit sich die Wirkung der Proklamation allmählich geltend machen kann. Es droht die Gefahr einer ernsthaften Belästigung unserer Kommunikationswege, falls das Gebiet im Rücken der vorrückenden Truppen nicht absolut pacifiziert ist. Das beweist die Thatsache, daß der Feind vielfach in fliegenden Detachements über das Land verstreut ist, wie dasjenige, dem am Freitag die Gendarmen zum Opfer fielen. — Ein Bericht der „Daily News“ betont ausdrücklich, es sei grundsätzlich, die Freistaat-Buren als halb gegen ihren Willen vom Präsidenten Steyn in den Krieg verwickelt hinzustellen. Die Freistaatler sind in Wirklichkeit schon von dem Augenblicke an, wo die Frage sich erhob, in corpore für den Krieg gewesen, namentlich auf Betreiben ihrer Frauen, welche die Engländer noch mehr hassten, als die Männer.

London, 27. März. Aus Kimberley wird vom 26. ds. Mts. gemeldet: Die Zahl der Europäer und Eingeborenen, welche sich in schlechten Verhältnissen befinden, ist sehr bedeutend. Lord Methuen hatte bereits Vorkehrungen getroffen, um die Bedürfnisse nach Kapstadt zu senken, aber die Behörden von Kapstadt sträubten sich gegen die Aufnahme derselben, indem sie erklärten, Kapstadt sei bereits übermäßig mit Flüchtlingen angefüllt.

London, 27. März. Die „Daily News“ melden aus Bloemfontein vom 25. d.: General French ist mit der Kavallerie zurückgekehrt, ohne mit dem Feinde zusammengestoßen zu sein. Eine große Anzahl Buren in den von French durchzogenen Gebieten legte die Waffen nieder.

Lourenco Marquez, 24. März. Die auf den Bergwerken in Johannesburg beschäftigten Eingeborenen werden dazu benutzt, um Verschaffungen auf den Johannesburg umgebenden Hügeln auszuwerfen. Die Crown Reef-Bergwerke sind infolgedessen geschlossen worden und man erwartet, daß man in andern Bergwerken das Gleiche thun wird.

Lourenco Marquez, 27. März. Der irische Nationalist Michael Davitt ist hier an Bord der „Gironde“ eingetroffen. Auf dem Schiffe befanden sich 90 andere Passagiere, von denen sich die meisten nach Transvaal begeben wollen.

Simonsburg, 26. März. Die Krankheitsfälle unter den an Bord von Transportschiffen hier gefangen gehaltenen Buren mehren sich. Drei sind heute gestorben, zwei wurden heute beerdigt; dabei wurde ihnen die Plage von Transvaal auf den Sarg gelegt. Von den kranken Buren leiden etwa 100 an Typhus. Die Krankheitsfälle erregen in der hiesigen Bevölkerung große Unruhe.

London, 27. März. Die Times melden in ihrer zweiten Ausgabe aus Bloemfontein vom 26. März: Infolge einer gestern in der Richtung nach Paardeberg von Kavallerie ausgeführten Rekognoszierung wurden die Buren aus ihrer Stellung vertrieben. Die Verluste auf britischer Seite sind gering.

Pretoria, 23. März. General Joubert ist aus Kroonstad wieder hier eingetroffen, er hofft in Kürze nach Natal zurückzukehren.

Tagesrundschau.

Berlin, 28. März.

— Ausser aus dem Arbeiterstande als Hilfsorgane der Baupolizeibehörden. Eine wichtige Verfügung findet sich in dem Gesetz- und Verordnungsblatt für Bayern. Hiernach sollen an Orten mit stark entwickelter Bauhätigkeit Ausseher aus dem Arbeiterstande als Hilfsorgane der Baupolizeibehörden herangezogen werden dürfen. Des näheren wird bestimmt:

Es können hierzu nur ganz befähigte und zuverlässige Leute genommen werden, die an Orten, wo ein Bedürfnis besteht, von der Baupolizeibehörde unter Würdigung ewiger Vorzüge aus Interessententreisen ausgewählt, in Dienst genommen und verpflichtet werden. Die Behörde hat die Bezüge der Bau-Ausseher durch Dienstvertrag oder Gehaltsregulativ festzusetzen und das gesamte Dienstverhältnis derselben zu regeln. Nach Anleitung ihrer vorgelegten Behörden sollen die Bau-Ausseher die Sachverständigen bei ihren Aufgaben, soweit diese nicht höhere technische Vorbildung voraussetzen, unterstützen und ihr Augenmerk besonders auf die Sicherheit der Gerüste, Verbolungen u. v. m., auf die Beschaffenheit des Materials, Zubereitung des Mörtels sowie auf gefährliche oder fittliche bedenkliche Zustände auf den Bauplätzen richten, um etwaige Mängel der Behörde behufs Abstellung zur Anzeige bringen zu können. Eine besondere Garantie mußte dafür geschaffen werden, daß diesen Kontrollorganen eine von Arbeitgeber und Arbeitern möglichst unabhängige Stellung gesichert bleibe; der zum Bau-Ausseher bestellte Arbeiter darf daher nicht dem späteren Wohl- oder Uebelwollen der Baumeister irgendwie ausgeliefert werden. Andererseits darf er nicht gleichzeitig noch als Bauhandwerker weiter arbeiten, da sonst sein Meister in die unangenehme Lage kommen könnte, sich von seinem eigenen Gesellen kontrollieren lassen zu müssen. Die Bau-Ausseher sollen mit einem Worte aufpassen, Arbeiter zu sein, und vielmehr eine beamtenähnliche Disziplin erhalten, eine Lösung, wie sie allein dem öffentlichen Interesse entspricht.

— Ein geheimes Abkommen zwischen Rußland und Bulgarien? In Sofia ist jüngst eine neue Zeitung „Pischta“ gegründet worden. Dieselbe behauptet, zwischen Rußland und Bulgarien sei ein geheimes Abkommen zu Stande gekommen, mit folgendem wesentlichem Inhalt: „Bulgarien solle zum unabhängigen Königreich erhoben, Macedonien zwischen Bulgarien und Montenegro aufgeteilt werden; es sollen ferner die bul-

garischen und montenegrinischen Truppen in die russische Armee im Kriegsfall eingereiht, der südwestliche Teil des Hafens von Vurgas auf fünfzig Jahre als Flotten- und Kohlenstation sowie als Garnisonort an Rußland abgetreten werden; Bulgarien solle von Rußland ein Darlehen von einhundert Millionen Franken erhalten; schließlich hätte Bulgarien sich verpflichtet, alle antirussischen Elemente aus Heer und Verwaltung zu entfernen.“ Diese sensationelle Enthüllung klingt zunächst noch recht unglaubwürdig und man wird daher abwarten haben, wie sich die bulgarische Regierung dazu stellen wird.

— Vom Delagoa-Streit giebt die N. Fr. Ztg. folgende Darstellung: Im Jahre 1883 erteilte Portugal einem Amerikaner, namens Macmurdo, das Recht, eine Eisenbahn von Lourenco Marquez (an der Delagoa-Bucht) nach der Transvaal-Grenze zu bauen. Macmurdo konnte das erforderliche Kapital nicht in Amerika beschaffen, in England gelang es ihm aber, eine Aktiengesellschaft zu bilden, die unter dem Namen Delagoa-Eisenbahn-Gesellschaft den Bau betrieb und ihn im Jahre 1887 bis zu dem vereinbarten Punkte an der Transvaal-Grenze vollendete. Die portugiesische Regierung verlangte dann aber im Einvernehmen mit dem Präsidenten Krüger, daß die britische Gesellschaft die Strecke binnen acht Monaten nach einem anderen Punkt (Ramati Boori) weiter bauen sollte. Da dies nicht in der gestellten Frist geschehen war, verfügte die portugiesische Regierung am 26. Juni 1889 die Beschlagnahme der ganzen Bahn. Die britische Aktiengesellschaft erhob darauf eine Entschädigungsklage durch Vermittelung der britischen Regierung, die Vereinigten Staaten vertraten eine ähnliche Forderung im Namen der Erben des mittlerweile verstorbenen Macmurdo. Die britische Forderung beanspruchte 1750000 Pf. — nämlich 1 Million Pf. St. — den Wert der Anteilscheine, und 750000 Pf. St. für Hypotheken. Die amerikanischen Ansprüche sollen diese Summe noch übersteigen haben, wurden aber nicht öffentlich bekannt gegeben.

Die portugiesische Regierung gestand ihre Haftbarkeit, bestritt aber die Höhe der geforderten Beträge. Schließlich einigten sich die drei Mächte, den Streitfall, nämlich die Höhe der zu gewährenden Entschädigung, einem Schweizer Schiedsgericht zur Entscheidung anzutragen. Die Schweiz übernahm die Aufgabe und ernannte das Schiedsgericht im Jahre 1890. Zwei Jahre wurden mit der „Gestaltung des Verfahrens“ vergeudet, die Beweisaufnahme dauerte bis 1896. Nach reichlicher Ueberlegung beschloß das Schiedsgericht jedoch, die Ansicht mehrerer Sachverständiger einzuholen. Nach monatlichem Hin- und Herreden beschloßen die Sachverständigen, einen anderen Sachverständigen nach Ort und Stelle zu senden. Als der Ort- und Stelle-Sachverständige zurückkehrte, warfen die heimatischen Sachverständigen sich ins Zeug und brachten es fertig, den Bericht ihres Kollegen binnen Jahresfrist dem Schiedsgericht vorzulegen. Während das letztere aber über die Entscheidung nachdachte, beauftragte Portugal einen Sachverständigen, das Sachverständigen der Schweizerischen Sachverständigen anzusehen. Im Jahre 1898 einigten sich die drei Streitigen Mächte endlich, von weiteren Argumenten abzusehen. Seitdem hat das Schweizer Tribunal mit „rastloser Hast“ die Formulierung des Urteils betrieben. Im ganzen hat das Schiedsgericht also 10 Jahre gebraucht, um eine Berechnung des Schadenersatzes vorzunehmen. Denn Portugal bekannte, wie gesagt, von Haus aus, daß ein Ersatz berechtigt sei.

Wenn Portugal die verfügte Entschädigungssumme nicht zu zahlen vermöge, wird England ohne Zweifel sich erheben, von seinem Vorlaufsrecht auf das Delagoa-Gebiet Gebrauch zu machen. Inzwischen hat sich aber ein New-Yorker burenfreundliches Syndikat gebildet, das sich erbietet, Portugal in seiner finanziellen Bedrängnis beizuhelfen und ihm sechs Millionen Dollar zur Bezahlung der aus dem Bau der Delagoabahn geltend gemachten Entschädigungssumme zu leisten. Der offensichtliche Zweck dieses Anerbietens ist, zu verhindern, daß die Delagoabahn in englischen Besitz kommt. Zur Erreichung dieses Zweckes haben auch verschiedene Mächte schon vor dem New-Yorker Syndikat Portugal ihre Hilfe angeboten; die portugiesische Regierung hat aber bisher alle solche Angebote abgewiesen. Das vielerörterte deutsch-englisch-portugiesische Abkommen, dessen Vorhandensein feststeht, dessen Bestimmungen aber bisher streng geheim gehalten wurden, spielt in die Delagoa-Angelegenheit hinein und wird daher vielleicht aktuell werden, sobald der Spruch des Schiedsgerichts ergangen ist.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 27. März. Der Reichstag beriet gestern in erster Lesung den neuen Entwurf einer Seemannsordnung und die damit in Verbindung stehenden Sondergesetze, unter denen die Neuordnung des Stellenvermittlungswesens für die Seeleute die oberste Stelle einnimmt. Die Debatte nahm 5 1/2 Stunden in Anspruch und wieder wurde die Sitzung bis zu einer ungewöhnlich späten Stunde, bis 1/7 Uhr ausgedehnt. Die Parteien, welche vorzugsweise das Interesse der besitzenden Klassen wahrnehmen, stimmten der Vorlage zu, und sprachen den Wunsch aus, daß die unerlässliche Kommissionsberatung so gefördert werden möchte, daß es gelingt, das Gesetz und seine Ergänzungsgesetze noch im Laufe dieser Tagung zu verabschieden. Von den Sozialdemokraten und Antisemiten dagegen wurde gegen die Vorlage lebhafter Widerspruch erhoben. Das Interesse der arbeitenden Klassen in der seefahrenden Bevölkerung sei nicht hinreichend gewahrt. Von den Antisemiten sprach der Hamburger Raab, ein Mann „von der Wasserkanne“, auf dessen Urteil man sich in dieser Hinsicht verlassen könne. Es wurde über die Unzulänglichkeit der Vorschriften bezüglich der Arbeitszeit, der Sonntagsarbeit, der Ueberstundenarbeit und der Disziplinargewalt, besonders aber darüber geklagt, daß auch in Zukunft

den Seelen das Koalitionsrecht nach wie vor vorenthalten bleibe solle, auch die Forderung der endlichen Einsetzung von Seelschaffengerichten keine Berücksichtigung erfahre. Als Freunde der Seelschaffengerichte hatten sich auch die Abgeordneten Frese und Spahn bekannt, die der niederzulegenden Kommission die gründlichste Prüfung der Durchführbarkeit einer solchen Einrichtung empfehlen. Die Vorlage wurde an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Dem „Goethebund“, der sich gestern zum Schutz der Unfittlichkeit in Kunst und Literatur gebildet hat, macht eine andere Art der „Entzückung“ Konkurrenz, die Entzückung über angebliche Fleischversteuerung durch das geplante Fleischbeschaugesetz. Auch im gestern hier eingetroffenen „Siegener Volksblatt“ nimmt sogar Herr Sch. persönlich das Wort zu dieser Frage. Offenbar glaubt er nun das Mittel gefunden zu haben, um das Vertrauen der Wähler des Siegerlandes in ihren Reichstagsabgeordneten zu erschüttern, und Stöcker als einen Mann hinzustellen, der böshafte Freuden daran empfindet, dem armen Mann das Fleisch zu verteuern. Wir haben neulich schon betont, daß es ganz verkehrt wäre, eine solche Frage nur vom Standpunkt des Konsumenten aus zu beurteilen. Es kommen neben diesem Interesse auch in Betracht das Interesse der deutschen Landwirtschaft, besonders der Schweinezucht, die ja in Westfalen in hoher Blüte steht, zweitens das Interesse der deutschen Fleischwaren-Industrie, und drittens das Interesse der Volksgesundheit, die ohne allen Zweifel durch die amerikanische Schmuckkonkurrenz stark gefährdet wird. Von den unerhörten Schäden, die in amerikanischen Würste hineingeklopft und dann hübsch rosenrot gefärbt werden, haben wir neulich schon geredet. Mit dem Pöfelfleisch ist es aber nicht besser. Gerade eben verendet der Reichstagsabgeordnete Dr. Viehhaben an die Mitglieder des Reichstags ein Schreiben, das er von einem Viehhändler bekommen hat, und worin dieser mit den Verhältnissen vertraute Gewährsmann schreibt: „Ich bitte Sie nun doch mit aller Kraft dahin zu wirken, daß keine Einfuhr von Pöfelfleisch stattfindet. Wüßten Sie, verehrter Herr Doktor, so genau wie ich, was alles unter dieser Marke gepöfelt eingeführt wird, Sie würden schaudern. Die amerikanische Ware kennen Sie ja, wohl aber nicht in dem Maße, wie diese, die holländische — besonders Holland beglückt uns mit solchem Dreck in Massen — und dänische. Ich kann wohl behaupten, es giebt in diesen beiden Ländern auf den Gehöften oder Dörfern kein gefallenes Stück Vieh mehr, was nicht noch angefaßten und als Pöfelfleisch in kleine Stücke geschnitten nach Deutschland verpackt wird. Vor einiger Zeit erzählte mir ein Händler von Neuenhaus an der holländischen Grenze, Grafschaft Bentheim, namens . . . , mit dem ich mich über die Einfuhr von gerade gefalzenem oder angefaßtem Fleisch hier unterhalte: „Wenn bei uns ein Tier krepiert, gleichviel ob Kuh, Ochse, Pferd oder Hund, gleich schleppen es die Holländer über die Grenze und knöcheln es aus, nachdem es abgefedert, falzen es an und vernichten es mit besserem, gesundem Fleisch und schicken es an die Würstfabriken.“ Dieser Mann wird Ihnen dies auf Anfrage gerne noch heute bestätigen. Von Dänemark kommt ebenso alles das als zerhackt, angefaßenes Fleisch herein, was keine Beschau vertragen kann. Es giebt keine alte kranke Kuh, welche nicht noch zu solcher Ware verwandelt wird. Pöfelfleisch in obigem Sinne ist das schlimmste und schlechteste von allen eingeführten Fleischwaren und deshalb vor allem anderen zuerst auszuscheiden. Ich bin versichert, keiner der Herren Abgeordneten würde diesem Artikel zur Einfuhr verhehlen, wenn sie den Artikel so kennen wie ich. Für die Wahrheit obiger Behauptungen siehe ich mit meinem Namen, obwohl ich ja nicht abstreiten will, daß auch gefundes derartiges Fleisch eingeführt wird.“

Soweit Herr Viehhaben. Was sagt Herr Sch. dazu? Wir glauben die amerikanischen Fleischwaren sind ihm auch lieber bei der Agitation, als auf dem Esstisch. Dergleichen zu essen würde er sich schon bedanken. Und wenn die deutsche Landwirtschaft und Fleischwarenfabrikation jede ethische Konkurrenz sich gefallen lassen und ertragen muß, so hat sie ein Mordrecht auf Schutz gegen Schmuckkonkurrenz. Das Gespenst der Fleischnot ist auch nur ein freisinniges Gespenst. Alle Grenzen des deutschen Reiches stehen der Vieh-Einfuhr offen, und die Möglichkeiten in dieser Hinsicht sind unbegrenzt. Dagegen ist es offenebare Ungerechtigkeit das deutsche Fleischgewerbe zu reeller Fabrikation polizeilich anzuhalten, den Amerikanern dagegen die Einfuhr jeden Unrats aller Fleischware zu gestatten. An diesem Inpost haben die Arbeiter gar kein Interesse. Denn die billige amerikanische Wurst ist oft noch viel zu teuer bezahlt, weil sie nicht Fleisch, sondern ganz andere Dinge enthält.

Die Kohlenindustrie steigert, so schreibt der Reichsanzeiger, in erfreulichem Maße ihre Leistungen. Noch nie ist die Kohलगewinnung so hoch gewesen, wie in dem laufenden Monat. Am 23. März wurden an Steinkohlen und Koks (ohne Braunkohlen und Briketts) durch die Staatsbahn 274.490 T. abgefahren — die höchste bisher erreichte Tagesleistung. Die in der Definitivität mehrfach hervorgetretene Annahme einer eingebeugenen Lieferungsleistung der Röhren ist tatsächlich irrtümlich. Es kann vielmehr für die Zukunft eine weitere Steigerung der Kohलगewinnung mit Grund angenommen werden. Die Förderungsleistungen an sich würden eine sehr erhebliche Vermehrung der Produktion zulassen; diese Möglichkeit wird aber durch die vorhandenen Arbeitskräfte reguliert. Die bei ungestörtem Betriebe mit Recht zu erwartende Steigerung der Förderung im Jahre 1900 ist durch die künftigen Eisenbahn- und Bergbehörden im Verein mit Interessenten des Bergbaus auf ein Mehr von über 10 Millionen Tonnen gegenüber der tatsächlichen Förderung des Vorjahres geschätzt worden. Die erregten Besorgungen in den Kreisen der Kohlenverbraucher dürfen für die Zukunft einer ruhigeren Auffassung Platz machen, nachdem die Verhältnisse im Kohlenbergbau des Auslandes wiedergeordneten Bahnen eingeführt sind und die gewohnte Beteiligung des Auslands an Deutschlands Kohlenversorgung zu erwarten steht. Dazu kommt, daß die deutsche Kohlenausfuhr in das Ausland vorwiegend zurückgehen wird, nachdem mit dem 1. April d. J. die eingeschränkten Lieferungsverträge in Kraft gesetzt sein werden. — Man wird nicht irren, wenn man diese rohe Darstellung auf den Eisenbahnminister zurückführt. Die Kohlenverbräucher in der Industrie sehen aber die Dinge ganz anders an.

Die konstituierende Versammlung der Produzentenbörse findet morgen statt, und in Zusammenhang damit werden in der nächsten Woche die Preise zur amtlichen Notierung gelangen. Zu dem Mißgeschick der Expedition Wesser in Kamerun war Leipziger Blättern gemeldet, daß Hauptmann v. Wesser nicht bloß verwundet, sondern tot sei, ebenso höchstwahrscheinlich noch einer der Leutnants. Die „Kreuzzeitung“ tritt dieser Sensationsmeldung wie folgt entgegen:

Auf unsere im Kolonialamt eingezogene Erkundigung können wir mitteilen, daß von dem Tode des Hauptmanns v. Wesser nichts bekannt ist. Der amtliche Depeschenwechsel über den Ausfall der Kamerun-Expedition ist in der in unserer Sonntagsausgabe wiedergegebenen Mitteilung der „N. N. Ztg.“ veröffentlicht; nach neuerer telegraphischer Erkundigung des Kolonialamtes sollen sich die verwundeten Offiziere verhältnismäßig zufriedenstellend befinden.

Berlin, 27. März. Eine von amtlicher Stelle einberufene Konferenz tagte gestern unter dem Vorsitz des Ministers des Innern v. Rheinbaben von 10 Uhr vormittag in den Räumen des Abgeordnetenhauses. Von der Staatsregierung waren erschienen u. a. der Minister des Innern, v. Rheinbaben, der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, v. Hammerstein, ein Vertreter des auswärtigen Amtes und andere Regierungskommissarien. Von Parlamentariern hatten an die erhaltene Einladung Folge geleistet u. a. die Konstantiner v. Mendel-Stiefels, v. Standt, v. Wangenheim, vom Centrum, Klose, Wallenborn, Graf Schmettau-Löwenstern, v. Jolly und Reutich. Die Beratungen, welche die Leute zum Gegenstande hatten, zogen sich von 10 Uhr vormittag bis in den Nachmittag. Dem Vernehmen nach hat sich über das Vorhandensein des Arbeitermangels im allgemeinen und dessen beklagenswerten Wirkungen nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch die Industrie allgemeine Uebereinstimmung herausgestellt. Die Regierung verfolgt den Zweck, durch den gegenseitigen Meinungsaustausch besser informiert zu werden. Zur Klärung der Angelegenheit ist eine Unterkommision eingesetzt worden.

Besuch des Kaisers und der Kaiserin in der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Der Kaiser und die Kaiserin stiegen am Samstag nachmittag im Fabrik der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft einen zweistündigen Besuch ab. Nach Besichtigung der Maschinenwerkstätten in der Brunnenstraße begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften unter Begleitung der die Fabriken verbindenden elektrischen Untergrundbahn nach der Apparatabrik in der Alsterstraße. Das Kaiserpaar, das sein lebhaftes Interesse an Einrichtung und Betrieb der Fabriken betonte, nahm auch den für die Pariser Weltausstellung bestimmten Pavillon für die Vorführung der Kernlampen in Augenschein.

Für das Standbild, das der Kaiser seinem Vater in der Nähe des Reichstagsgebäudes errichten will, ist nunmehr, wie die „N. N. Ztg.“ berichtet, der Platz endgültig bestimmt worden. Das Denkmal, das Professor Brütt nach den Angaben des Kaisers als einfaches Standbild mit zwei Nebenfiguren herstellen wird, soll zwischen der Friedens-Allee und der Charlottenburger Chaussee angestrichen des Brandenburger Thores auf derjenigen Stelle stehen, die jetzt dort der Springbrunnen einnimmt. Der letztere wird an einen anderen Platz verlegt. Der architektonische Teil wird von Geh. Rat Schmeißner ausgeführt werden.

Aus dem Reich.

Berlin, 27. März.

Der wegen seiner Haltung in Sachen der Kanalvorlage zur Disposition gestellte Regierungspräsident Jagow soll der Deutschen Tageszeitung zufolge zum Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht ernannt worden sein.

Der Konfistorialpräsident von Posen, v. d. Gröben, ist am 24. ds. gestorben.

Freiherr v. Hertling ist von Berlin über München nach Rom zurückgekehrt, um die Verhandlungen über die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Straßburger Hochschule weiter zu führen. Nachdem der Vatikan seine grundsätzliche Zustimmung gegeben hat, handelt es sich, wie die Germania bemerkt, um die Feststellung der Einzelheiten des Planes und den Abschluß gegenseitig bindender Vereinbarungen. Diese sind bereits vor einigen Tagen durch den preussischen Gesandten an der Kurie v. Notenhahn dem Kardinal-Staatssekretär Rampolla übermittelt worden. Es wird jetzt die Aufgabe v. Hertlings sein, die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Darmstadt, 27. März. Der Großherzog von Hessen reist am 30. ds. nach Kiel zum Besuch des Prinzen Heinrich und kehrt am 3. April zurück.

Aus dem Auslande.

Schweiz.

Bern, 27. März. Der Nationalrat bewilligte dem Bundesrat 300.000 Franken zur Fortsetzung von Versuchen in der Neubewaffnung der Artillerie. Zum Vergleich mit der bereits bestehenden Kruppischen Versuchsbatterie soll eine zweite Batterie des belgischen Systems Cockerill-Nordenfeldt angeschafft werden.

Kirche, Schule und Mission.

Weißenhof, 26. März. Nachdem Sonntag, den 11. März, drei Brüder für Deutsch-Ostasien abgeordnet wurden, fand gestern Abend in der Zionischen für Missionar P. Dupré und seine ihm vor wenigen Tagen erst angeordnete Frau, sowie für Wwe. Krämer mit ihrem Töchterchen und Fr. Diebusch die Abschiedsfeier statt. Nach dem Gesang des Liedes „Eine Herde und ein Hirte“ predigte P. Dupré über Ex. Joh. 4, 35-38, worauf P. v. Döbel schwang. Die Einsegnung der fünf Missionsgeschwister vollzog. Im schön geschmückten Junglingssaal fand dann die Nachfeier statt. Hier wurde noch manches gute Wort geredet. Miss. Ostermeyer warnte die Hinausgehenden besonders eindringlich vor der tropischen Sonne, die der größte Feind der Europäer sei. Miss. Lauer erinnerte die Anwesenden an die mannigfachen Gefahren, mit denen die Missionare draußen in der Feldwelt umgeben seien. Daher sei es nötig, daß wir der Missionsgeschwister stets fürbittend gedächten. Das Schlusswort sprach P. Rahn. — P. Dupré geht nach Kiffirawa zu dem Volk der Wasarano, die beiden Missionsgeschwister sind für die Haus- und Schularbeit in Lütind (Klaassenfrieslatie) bestimmt.

Briefkasten.

Nach Weidenau. Die Weidenauer Kosten durch den Voten frei ins Haus 1 Mk. 20 Pf. pro Stüd. In der Expedition abgeholt 1 Mark.

Lokales.

O Siegen, 28. März. Es ist nicht überall so wie in Siegen, daß nämlich außer den Vertretern der Presse, die überall dabei sein müssen, wo etwas „los“ ist, selten ein steuerzahlender Bürger als Zuhörer in die Stadtverordnetenversammlungen geht. Und es ist doch ein so geräumiger Zuhörerraum da oben im Rathaus und ein so prächtiger Kronleuchter mit glühenden Ketten und blühenden Armen extra für die Zuhörer da hingehängt, aber das alles zieht nicht. Nun, es ist ja immerhin erfreulich, daß die Bürger volles Vertrauen haben zu ihren Stadtvätern und es als ganz selbstverständlich voraussetzen, daß sie alles nach bestem Wissen und Gewissen machen und nur solche Beschlüsse fassen werden, die das Gemeinwohl der Stadt fördern. Und im übrigen berichten ja die Zeitungsleute, die bekanntlich nur das Wohl ihrer Mitmenschen im Auge haben, über die in der Stadtverordnetenversammlung gefassten Beschlüsse. Das soll denn auch heute geschehen. Gestern nachmittag 4 Uhr traten die Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen, die von dem Herrn Stadtverordnetenvorsitzer März eröffnet und geleitet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzende Veranlassung, namens der Versammlung dem Herrn Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Vogel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen zu seinem vor einigen Tagen gefeierten 50-jährigen Doktor-Jubiläum. Redner verband damit den Wunsch, daß Gott der Herr dem Jubililar noch recht lange bei Gesundheit und Kraft erhalten möge. Die Stadtverordneten erhoben sich zu Ehren des Jubilars von ihren Plätzen. Herr Sanitätsrat Dr. Vogel dankte herzlich für diese Ehrenbezeugung. Sodann wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Vergleich mit den Wiesenseffern im Quellengebiete. Versammlung stimmte dem Vergleich, dem Antrag des Berichterstatters Herrn Stadtv. Cömann und des Magistrats gemäß, zu. Damit ist nun hoffentlich die leidige, fassom bekannte Angelegenheit für immer aus der Welt ge-

schafft. — 2. Ausführung des zweiten Teils des Hochbehälters auf dem Jagengarten und Bewilligung der Mittel aus dem Wasserleitungsbaufonds. Der Vorsitzende verliest den Bericht des wegen Krankheit am Erscheinen verhinderten Herrn Stadtverordneten Peipers, der die Annahme der Vorlage empfiehlt. Im Laufe der Debatte sprechen sich mehrere Redner für die Errichtung des Bassins auf dem Giersberge aus; diesem Projekt stehen jedoch mancherlei technische Schwierigkeiten entgegen und stimmte deshalb die Versammlung dem Bau des Bassins auf dem Jagengarten zu. Die Kosten des 1000 Kubikmeter fassenden Behälters belaufen sich auf etwa 34.000 Mk. — 3. Bewilligung bis zu 1200 Mk. aus den Verfügungsmitteln zum Zwecke des Ankaufs von Grundeigentum für die am Giersberg geplante Alleeanlage. Die Abteilung Siegen des Sauerländischen Gebirgsvereins hat sich bereit erklärt, die Planierung des Weges auf ihre Kosten ausführen zu lassen, während der Verschönerungs-Verein es übernommen hat, für die Anschmückung der Allee mit Bäumen u. z. zu sorgen. Der Sauerländische Gebirgsverein hat zu diesem Zwecke 351 Mark, der Verschönerungsverein 819 Mark bewilligt, jedoch seitens der Stadt nur die Kosten für den anzukaufenden Grund und Boden aufzubringen sind. Die Versammlung beschließt den Ankauf der Grundstücke. — 4. Die Versammlung giebt ihre grundsätzliche Zustimmung zu der Gründung eines gemeinnützigen Bauvereins „Glück auf“ zu Siegen, eingetragener Verein, und wählt die Herren Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Vogel und Rechtsanwalt Cömann zu Aufsichtsratsmitgliedern. — 5. Erklärt sich die Versammlung mit der Abänderung des Disstatuts über die Errichtung der Zivildienstverpflichtungsbeiträge der in unständigen Arbeitsverhältnisse stehenden Personen einverstanden, ebenso 6. mit der festen Anstellung des Bauamts-Assistenten D. u. — 7. In nichtöffentlicher Sitzung wird der Zuschuß für die städtische Kapelle von 3000 auf 6000 Mark erhöht und dürfte nunmehr der Fortbestand der Kapelle gesichert sein. — 8. Herr Bürgermeister Delius erstattet den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1899. Der Bericht ergibt ein erfreuliches Bild von der Entwicklung der Stadt im abgelaufenen Jahre. Sodann wurde der städtische Haushaltsplan 1900 in Einnahme und Ausgabe festgelegt. Bei Titel IV. E. bemerkt Herr Stadtv. Kreuz: die Heizungsverhältnisse im Realgymnasium ließen viel zu wünschen übrig. Es müßten für die Klassenräume neue verbesserte Heizungsanlagen geschaffen werden. Redner bittet den Magistrat um eine baldige diesbezügliche Vorlage. Herr Bürgermeister Delius erwidert, daß die Heizungsanlagen im Realgymnasium gegen früher eine wesentliche Verbesserung erfahren hätten und wohl kaum ein Anlaß zu irgend welcher Abänderung vorliege. Herr Stadtv. Kreuz betont demgegenüber nochmals, daß die Heizungsverhältnisse im Realgymnasium unter aller Kritik seien. Redner hält seinen ersten Antrag aufrecht. Die übrigen Titel wurden sämtlich nach unerheblichen Debatte genehmigt. Um 7 1/2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Mutmaßliche Witterung am 29. März. Fortdauernd kalt und zeitweise etwas Schnee, vielfach wolfig. Nachts mehr heiter. Nachtfrost.

Westfalen.

Weidenau, 27. März. Am vergangenen Sonntag und Montag, jedesmal abends 8 1/2 Uhr, hat im hiesigen evangelischen Vereins-haus für die Zwecke der Mäßigkeits- und Barmherzigkeits der Agent des Westfälischen Vereins vom Blauen Kreuz, Herr Cöbel aus Barmen, einen warmherzigen, anregenden, packenden Vortrag unter sehr zahlreicher Beteiligung gehalten. Redner verliest es in ergreifender, überzeugender Weise unter Vorführung vieler Beispiele aus dem Leben die furchtbare Macht und die zerstörenden Wirkungen des Alkohols — dieses Menschenverderbers, alten schlimmen Erbsundes, Tyrannen und Teufels — zu schildern und das Elend und Verderben, welches die Trunksucht überall und in allen Kreisen anrichtet für Leib, Geist und Seele, an Einzelnen wie ganzen Familien. Zur Rettung und Heilung von diesem teuflischen Laster giebt es — und darin werden alle Einsichtigen dem Redner zustimmen — nur einen rechten Arzt und eine radikale Arznei, das ist der Herr und Sanftmütige Jesus Christus und sein heiliges Evangelium, und am besten völlige Enthaltensamkeit von alkoholischen Getränken. Möchten zur Bekehrung vieler an Alkohol und Fleisch gebundenen unglücklichen Menschenfinder, zum Heile für Familien und Staat unter Gottes Gnade und Segen die großen, guten Mäßigkeitsbestrebungen überall kräftig und fleißig durchdringen!

Unna, 27. März. Das evangelische Gemeindehaus mit Solpitz geht seiner Vollendung entgegen. Es ist ein überaus stattlicher Bau, zwischen Unna und dem Bade Königsborn gelegen, etwa 8 Minuten vom Kurgarten entfernt, 10 Minuten vom Badehaus, und es ist deshalb zu erwarten, daß viele Kurgäste in diesem evangelischen Solpitz Wohnung nehmen werden. Für einen möglichst geringen Preis bietet das Haus ungefähr 30 Erholungsbedürftigen Wohnung und gute Verpflegung; auch wird größeren Ansprüchen gegen entsprechende Erhöhung des Pensionspreises in elegant hergerichteten Zimmern Rechnung getragen. Die Eröffnung des Solpitz wie des Bades Königsborn geschieht am 1. Mai cr. Nähere Auskunft erteilt der Hausvater Janowski in Unna (Gemeindehaus).

Bodum, 28. März. Zur Einweihung der Verbandsanstalt Evangelischer Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen ist auch eine Einladung an den Kaiser ergangen. Das „N. N. Westf. Tagebl.“ teilt mit, daß die besten Hoffnungen dafür vorhanden sind, daß der Kaiser der Einladung folgen wird. Auf Veranlassung des kaiserlichen Zivilkabinetts fand am Montag vormittag im Hagen eine Konferenz des Herrn Regierungspräsidenten Winger aus Arnsberg mit dem Landrat des Kreises Hagen, sowie mit dem Gründer der Anstalt, Herrn Reichstagsabgeordneten Franken, und mehreren Herren vom Anstalts-Komitee statt, in welcher bereits die Einzelheiten des Programms für die Feier mit dem Kaiserbesuch in Einklang gebracht wurden. Demnach würde der Kaiser mit seinem Hofzuge bis nach Bahnhof Wetter kommen, dort einen vierspännigen Wagen besteigen und über die neue Anstaltsbrücke durch den Wald hinauf nach Grundschüttel zur Anstalt fahren. Auf dem Wege würden die Krieger-, Turn- und anderen Vereine, sowie die Schulen Spaller bilden. Am Eingange zur Anstalt begrüßt der Gründer der Anstalt, Herr Franken, den allerhöchsten Gast und führt ihn durch den Saal zur Veranda. Vor der Veranda sollen in großem Umkreise die Evangelischen Arbeitervereine Auffstellung nehmen. Ein Posaunenchor spielt den Choral: „Lobe den Herren!“ Dann hält Herr Generalsuperintendent Dr. Niebe die Einweihungsrede. Herr Pastor Amst spricht das Schlussgebet, worauf Herr Reichstagsabgeordneter Franken mit einem Hoch auf den Kaiser den offiziellen Festakt abschließt. Sodann erfolgt eine Besichtigung der Anstalt durch den Kaiser und sein Gefolge. Der Zeitpunkt der Einweihung ist noch nicht festgelegt; doch dürfte das letzte Drittel des August oder das erste Viertel des September in Betracht kommen.

Rheinprovinz.

Essfeld, 26. März. Heute, am neunten Verhandlungstage, wurde im Mittarbefreiungs-Prozess die Beweisaufnahme über die einzelnen Fälle fortgesetzt, die auch heute wieder den schon mehrfach geschilderten in ihren Einzelheiten gleichen. Die betreffenden Angeklagten Könnel, Vater und Sohn, ferner Ufer, Vater und Sohn, und Wombach bestreiten jede Schuld. Zu der Frage der Glaubwürdigkeit des verstorbenen Hauptangestellten Strudberg machte heute Untersuchungsrichter Speß noch folgende Aussage: Herr Rechtsanwalt Kray hatte die Frage neulich an mich gerichtet, ob alle Aussagen des Strudberg protokolliert worden seien. Ich habe darüber nachgedacht und etwas gefunden, was von erheblichem Wert ist für die Beurteilung der Beziehungen zwischen

Nicht zum Tapeten-Ring gehörig!

Wollen Sie diesen Ring beseitigen und billig einkaufen, dann bitte Mustercollektion gratis und franco zu fordern.
Hermann Meissner, Berlin S. 14, Alte Jakobstraße 81/82.



Hilfe bei Lungenleiden.
 Reinerz-Bad 235. Müller.
 Man verlange Fragebogen.

Emil Klemm, Greiz i. S.
 Versandhaus in Damenkleiderstoffen.
 Größte Auswahl in Neuheiten.
 Muster gratis gegen franko Rücksendung zu Diensten. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Vertreter und Vertreterinnen gegen hohe Provision gesucht.

Damen und Herren
 beziehen Kleiderstoffe am vortheilhaftesten direkt von der allbewährten Firma

Wagner & Söhne
 Fabrikanten in Greiz.

Schnellschuherei
 von **Carl Dax, Siegen,**
 Gr. Pfuhl 2, Gr. Pfuhl 2, (früher Löhrstr. 40).

Nur Handarbeit.
 Billige Preise, gute und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Gebrauchte Fahrräder
 best hergestellt und billigst
 Nähmaschinen- u. Fahrrad-Handlg.
Louis Hees, Siegen.

Direkt an Private
 liefert das Christl. Versandhaus **Eduard vom Berg, Barmen,**
Große Betten
 (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit garant. neuen Bettfedern von 16 Mark an.
 Einzelne Oberbetten von M. 6, bis 20, — und höher.
 Einzelne Unterbetten von M. 5, bis 18, — und höher.
 Einzelne Kissen von M. 1,75 bis 4,50 und höher.
 Einzelne Pfülle von M. 4, — bis 16, — und höher.
 Versand gegen Nachnahme. Verpackung und Preisliste frei. Streng reell. Garantie Rücknahme.

Eiserfeld.
 Durch große Abschlässe vor dem Preis-
ausschlag in Schuhwaren bin ich in der Lage, noch eine geraume Zeit zu den alten Preisen zu verkaufen, und gebe bei Barzahlung von gekaufter Waare 5% Rabatt.

Rich. Michel, Schuhwaren-Geschäft, Eiserthalstraße.

Hoffmann-Pianos
 Flügel, freisitzig, Eisenbau, Aufbaum od. Schwarz, liefert unter 10 Jahre Garantie zu Originalpreisen in brauner Lackweise, nach auswärts franco. Probe. **Georg Hoffmann, Berlin, Leipzigerstr. 50.**

Westfäl. Bauern-Verein.

Düngemittel
 sind angekommen und wolle man dieselben baldigst abholen lassen.
Heupel & Grieskamp, Siegen.

Christl. Erholungshaus in Unkel
 dicht am Rhein, Bahn und Kahn-Station,
 wird bestens empfohlen. Man verlange Prospekt.
Robert Schulz.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten
 empfehlen wir in reichhaltigster Auswahl und zu billigst gestellten Preisen:

Knaben- Faltenhemden, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Shlipse, Taschentücher	Mädchen- Hemden, Beinkleider, Unterröcke, Corsets, Umschlagtücher, Kerzentücher
---	--

und Handschuhe

Wisser & Co., Siegen,
 Kölnerstr. 46

Carl Prinz, Siegen
 Sandstrasse 3
 empfiehlt
Porzellan- und Glaswaren,
Bürstenwaren aller Art,
Fensterleder, Kämme u. Schwämme,
Waschleinen u. Matten.
 Mache noch besonders aufmerksam auf mein großes Lager in langen und kurzen Pfeifen, Cigarrenspitzen und Mutzpfeifen, sowie Spazier- und Kinderstöcken, **Tabak und Cigarren.**

Siegen. Cölnerthor.
Kinder-Kleidchen
 vom Tragkleidchen bis für 6jährige Kinder in Sammt, Plüsch, Wolle, Wollersatz, Siamosen, Kattun und Biber.
 Wie bekannt grösste Auswahl hier am Platze.
F. Golbach.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben
 für Anstreicher und Wiederverkäufer zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Großes Schuh-Lager.
 Durch frühzeitigen Einkauf bin trotz der enorm gestiegenen Rohmaterialien in der Lage, zu den bekannt billigen Preisen bei besten Qualitäten zu verkaufen.
 Empfehle in schöner neuer Auswahl alle Sorten feinerer Schuhwaren für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.
Schuhe und Stiefeln
 für Konfirmanden und Kommunikanten zu billigen Preisen.
Th. Krämer, Siegen,
 Marburgerstrasse 42.
 Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Kaufen Sie kein Piano,
 wenn Sie sich noch nicht den Katalog von **August Roth, Hagen i. W. Nr. 107,**
 Königl. Portug. u. Pörsil. Lipp. Hofpiano-Fabrikant, gratis haben kommen lassen.

Zur Konfirmation.
Evang. Gesangbücher, Bibeln und Testamente,
 solid gebunden, zu billigsten Preisen, sowie alle gangbaren Schulbücher und Hefte
 empfiehlt
Wilh. Rob. Siebel, Freudenberg.

per Pfd. 2,00, 2,50
 3,00, 4,00 und 5,00
 Cacao, garantiert rein,
 p. Pfd. 1,50, 2,00, 2,40,
 Schokoladen, p. Pfd.
 1,00 bis 3,00.
 Nach auswärts portofrei.
H. Grosskopf,
 Central-Drogerie,
 Siegen, Markt 25.



Trog Plusschlag aller Waren kauft man bei mir
Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren,
 Gabeln, Messer, Löffeln, Portemonnaies, Broschen, sowie
alle Haus- und Küchen-Geräte
 sehr billig.
 Auf mein großes Lager in **Tabak-Pfeifen** mache noch besonders aufmerksam.
Carl Utsch, Weidenau.

Zurückgebliebene Snaben
 finden in meiner Pension individuellen Unterricht u. schnelle Förderung. Jahr. 700 Mark.
Bethau, Kreis Torgau.
Ludwig Marquardt, Pfarrer und Schulpflichter.

Ia. rothbl. Kleesamen
 aus der Eiselfeldg.
Ia. Grassamen,
 sowie alle Gartensamen empfiehlt in frischer Waare
Friedr. Börner, Siegen, Marburgerthor 3.

Stellen-Gesuche und Angebote

Arbeitsnachweis
 des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
 Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
 Arbeit suchende: 1 Maschinist u. Geiger.

Suche für mein **Med. Drogen-, Chemikalien-, Farben-, Tapeten-Geschäft** einen

Lehrling
 mit guten Schulkenntnissen auf sofort oder Oftern.
 Selbstgeschriebene Offerten erbeten.
Ludwig Müller, Adler-Drogerie, Vödenfeld.

Schlossergeselle
 gegen hohen Lohn gesucht.
Peter Börner, Bischofsheim, Kr. Göttingen.

Tüchtiger Barbiergehilfe
 gesucht. **M. Maurer, Offenbach a. M.**

Ein **früherer Missionar,**
 verh. 34 Jahr, wieder in voller Arbeitskraft, sucht durch mich baldigst geeignete Anstellung. Vorliebe: Innere Mission; aber auch andere Vertrauensstellung willkommen.
Kupfernagel P., Ottendorf, Kreis Bunzlau.

1 Konditor
 zum sofort. Eintritt gesucht. Dauernde Beschäftigung.
Ph. Noode, Hanau, Mainstraße 19.

Ein tüchtiger **Schuhmachergeselle**
 auf sofort gegen guten Lohn u. dauernde Beschäftigung gesucht von
 Schuhmachergeselle **H. Röderstein, Neufelbach.**

Lehrling
 findet Stelle in einem **Manufaktur-, Woll- und Kurzwaren-Geschäft.**
 Offerten nebst Zeugnisabschrift über Schulbildung befördert u. C 959 d. Exped. d. Bl.

2-3 tüchtige **Schneidergesellen**
 auf dauernde Arbeit gesucht.
C. J. Gerhard, Dillenburg.

In ein Landpfarrhaus im Reg.-Bez. **Rassel** wird auf Anfang Mai 1900 ein **junges Mädchen**
 zur Stütze der Hausfrau und Erlernung des Haushaltes auf ein Jahr gesucht bei vollem Familienanschluss gegen mäßige, eventuell keine Vergütung. Angebote umgehend unter **A. B. 969** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für meine Brod- und Feinbäckerei suche für sofort oder zu Oftern einen **Lehrling.**
Carl Bäumer, vorm. G. Schwarz, Siegen, Cölnerstr.

Familien-Anzeigen
 Durch die glückliche Geburt eines gesunden **Mädchens**
 wurden hoch erfreut
Dr. med. Böhme u. Frau,
 Charlotte geb. Schmidt.
 Berlin W., Steglitzerstr. 52, den 21. März 1900.

Durch die glückliche Geburt eines munteren **Jungen**
 wurden hoch erfreut
 Greiz i. S.
Ober-Postassistent A. Kretschmar und Frau,
 geb. Seidemann.

Statt jeder besonderen Meldung.
 Nach kurzem, schwerem Krankenlager entschlief am 26. d. Mts. unser unvergeßlicher, herzenguter Vater und Bruder, der
 Amtsmaurermeister
Carl Bertuch
 im 54. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
 die Hinterbliebenen.
 Charlottenburg, 26. März 1900.

Geburts-Anzeigen.
 Ein Sohn:
Dr. Paul Kerschhoff-Berlin.
 Dr. med. Praeger-Schminig.
 Eine Tochter:
 Oberförster **Schideman-Waldenburg.**
 Dr. med. Koch-Duisburg.
 L. von Hober-Darmstadt.
 Theodor Achenbach-Marienborn.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
 Verlobt:
 Elisabeth Sprang, Gottlieb Klee-Motho.
 Helene Delius, Dr. Rudolf Schrader-Bielefeld.
 Aida von Hansen, Hauptmann Rudolf Wendt-Dresden.
 Verheiratet:
 Dr. jur. Feldhaus, Klärchen Voels-Duisburg.

Todes-Anzeigen.
 Dittie Steinmeier geb. Menne-Bünde, 70 J.
 Heinrich Fischer-Salsendorf, 57 J.
 Anna Christina Hasbach geb. Schneider-Gesewitz.
 Schneidermeister Karl Probst, Frankfurt a. M.
 Eva Katharine Lauer geb. Baumann-Frankfurt a. M., 43 J.
 Rentner August Krönig-Bad Deynhaußen, 80 J.
 Bürgermeister Wilh. Klein-Merxweiler.
 Pfarrer Fr. Brüggemann-Netwig, 65 J.
 Gustav Wülfing-Düsseldorf, 72 J.
 Lehrer Heinrich Schneider-Bonnaden.
 Anna Stecker geb. Vogel-Bielefeld, 62 J.
 August Temming-Nottingdorf b. Werther, 21 J.
 Luise Kornfeld geb. Schröder-Ummeln, 52 J.
 Mithmeister d. L. Gustav Adolf Wesenfeld-Barmen, 43 J.
 Adolf Jagenberg-Altenkirchen.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 728 der Zeitungsliste)

mit Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und literarischer Beilage für das
2. Quartal 1900

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen.

„Das Volk“ erscheint täglich in mindestens anderthalb mittelgroßen Druckbogen, Sonntags mindestens zwei Bogen, auch in der Woche Extra-Beilagen nach Bedarf.

„Das Volk“ hat durch seine eigene Agentur in Berlin eine unmittelbare Vertretung aus der Reichshauptstadt.

„Das Volk“ bringt stets wöchentlich die Reden des Reichstags-Abgeordneten **Stücker**, unterrichtet über alle wichtigen Vorkommnisse im Reich und in den Provinzen.

„Das Volk“ bringt Lokal-Nachrichten aus Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen.

„Das Volk“ enthält die vollständigen Ziehungslisten der Königlich Preussischen Staatslotterie.

Der Abonnementspreis beträgt trotz dieser Reichhaltigkeit für die Stadt-Abonnenten

1 Mark 25 Pfennig

für alle Post-Abonnenten

1 Mark 35 Pfennig

durch den Briefträger oder Boten frei ins Haus 40 Pfennig mehr.

„Das Volk“ ist in christlichem Geiste redigiert, der Unterhaltungsart so, daß das Blatt in jeder Familie mit Interesse gelesen wird. Unsere Freunde bitten wir aber herzlich, uns durch Zuweisung von Inseraten, Druckaufträgen und Werbung von neuen Abonnenten zu unterstützen.

Wenn jeder unserer Abonnenten um einen oder zwei neue Freunde zusetzt, hilft er nicht bloß „Das Volk“ leistungsfähiger machen, sondern erwirbt sich auch ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die Sache, welcher wir alle dienen wollen.

„Das Volk“ will nur das Wohl des ganzen Volkes, aller Stände, keine einseitige Interessenspolitik, es will den sozialen Frieden herbeiführen und wahren.

Wir bitten rechtzeitig zu bestellen, damit in der Zustellung der Zeitung keine Verzögerung eintritt und die vielen Nachbestellungen vermieden werden.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.

Christliche Fittte oder künstlerische Füglosigkeit, religiöse Freigeisterei und sozialdemokratische freie Liebe?

Wer soll von diesen den deutschen Volksgeist beherrschen?

(Bericht über die Versammlung der Berliner Christlich-Sozialen
am Freitag, den 23. März.)

Ein sehr jugendlicher Mann Leitner entschuldigt sich wegen seiner Zwischenrufe und meint, jeder Mensch müsse so viel moralische Kraft besitzen, um allen Versuchungen widerstehen zu können.

Ein junger Künstler, Kollin, will den Referenten auf einige logische Irrtümer aufmerksam machen. Künstlerlich gebildete und erzogene Menschen würden in nackten Bildern keine Schmeierei, sondern Kunstwerke sehen. Er tritt für Sudermann ein.

Ein anderer Künstler, Heimerding, hat einen großen moralischen Eindruck von Sudermanns „Sodom's Ende“ ent-

pfangen. Was die lex Heinze anrichten könne, beweise die Verurteilung von Böcklin's „Spiel der Wellen“ aus dem Schaufenster einer Kunsthandlung durch einen Schutzmann.

Stücker erwiderte jedem einzelnen Redner und besonders dem letzten, daß diese Behauptung schon unzählige Male als unwahr zurückgewiesen worden ist.

Pastor Philipps bittet im Namen des Christentums und der guten Sitte die Künstler, die sich so gegen die lex Heinze auflehnen zu müssen glauben, 1. um etwas mehr Erbarmen mit unserer Jugend. Wohl kann die Tugend der Erwachsenen nicht durch die Polizei geschützt werden, aber die Unmündigen, die Kinder, die Schüler bedürfen doch des Schutzes vor Verführung vor der Anreizung ihrer Sinnlichkeit. Gätten die Künstler solchen Erbarmen, so würden sie sagen: solche Erzeugnisse der Kunst sind für die Museen, Sammlungen und Bibliotheken, aber nicht für die Straße. Zweitens seien die Künstler gebeten um etwas mehr Rücksicht mit denen, die nicht Künstler sind. Mancher hält sich ja auch für einen Künstler, ohne es zu sein, und manches wird als Kunst ausgegeben, das vielleicht nur Tschank ist, aber auch die wirklichen Künstler sollten es vermeiden, dem künstlerisch nicht gebildeten Gros unseres Volkes Anstoß und Vergernis zu geben. Drittens bitten wir die Künstler um ein klein wenig mehr Schonung der Gefühle und Empfindung Andersdenkender. Nicht jeder kann so empfinden wie eine Künstlerseele. Im Gegenteil soll man von der Genialität verlangen, sich in die Empfindungen anderer zu versetzen. Sie sollten sich hincindenken in die Seelen unserer Kinder, in die Gedanken eines christlich und sittlich empfindenden Mannes, einer Frau. Die Kunst soll nicht ausgetrotet werden, aber Erbarmen, Rücksicht, Schonung soll sie haben.

Aus der bemerkenswerten Rede des P. Philipps haben wir noch zwei Mitteilungen hervor. Ein hochgeachteter evangelischer Geistlicher in Berlin verurteilte im Privatgespräch die lex Heinze, weil, wie er meinte, das Ganze eine ultramontane Wache sei. Um den Inhalt des Gesetzes hatte er sich nicht gekümmert. Er wußte auch nicht, daß gerade die von evangelischen Kreisen, von der inneren Mission getragene Sittlichkeitsbewegung den Gesetzesentwurf mit veranlaßt hat. Als Vorsteher einer Erziehungsanstalt für gefährdete Kinder, Johannesstift, gewinnt P. Philipps Einblick in die auf den Schulen herrschende Verführung und Unsitlichkeit. Er teilt einen bestimmten Fall mit, wonach aus der Anschauung schamloser Bilder in den Schaufenstern in der Tertia die Jungen die Anregung zu geheimen Sünden und zur thätlichen Unzucht gewonnen, die in der Klasse ganz allgemein wurde und fast alle Schüler in Mitleidenschaft zog. Eins der Opfer wurde ihm vom Vater überbracht.

Nachdem noch Herr Neumann die Protestbewegung der Künstler auf die Geheire der jüdischen Blätter zurückgeführt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. März.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Dr. v. Janczner. Das Haus ist sehr spärlich besetzt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Erste Beratung der Seemannsordnung sowie der Gesetzesentwürfe über die Verpflichtung der Kaufmännische zur Mitnahme heimischer Seeleute, über die Stellenvermittlung für Schiffleute und über Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuchs.

Abg. Frese (Freis. Bg.) führt aus, die neuen Bestimmungen bezüglich der Musterung enthalten wesentliche Verbesserungen gegenüber der alten Seemannsordnung. Die Reihe der Ausstellungen dürfte in einer Kommission zu erwägen sein. Das Gesetz betrifft die Stellenvermittlung sei als große Verbesserung zu begrüßen. Redner beantragte die Ueberweisung der Entwürfe an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Netusch (kons.) regt an, ob nicht die Lösungsarbeiten für die Hafenreederei überhaupt zu verbieten seien; die vorliegenden Gesetze seien von großer sozialpolitischer Bedeutung und bedürften einer eingehenden Kommissionsberatung.

Daß der Anwalt so unvorsichtig gewesen war, dem Polizeibeamten seine Zimmer einzuräumen, hätte man ihm auf der Schwidderlei am liebsten übelnehmen mögen, und Hausfrau und Hausmädchen konstatierten ärgerlich, daß der Beamte sich gerade so benähme, als ob die Zimmer und deren Einrichtung sein unbefränktes Eigentum wären. Eine schön geschliffene Glaschale für die Seife hatte er auf der Marmorplatte des Toiletentisches bereits zertrümmert; die Kleiderbüsten lagen nachlässig hingeworfen bald auf der Bettdecke oder dem Sofa, bald unter Zeitungen auf dem Schreibtisch, auf einer Fensterbank oder mitten auf dem Teppich. Ordnung, Rücksicht auf fremdes Eigentum schien der Herr nicht zu kennen.

Auch im persönlichen Umgange machte er sich nichts weniger als beliebt, schnüffelte im ganzen Hause umher, suchte einmal angelegentlich zu hordern, konnte dann sogar ordentlich lebenswichtig sein, und that bald darauf wieder, als ob er niemand im Hause kenne, ihn wenigstens niemand etwas angehe.

„Riez!“ rief er eines Abends diesen an. „Besorgen Sie mir Würmer; ich will morgen früh angeln.“

„So —!“ sagte Riez in der ersten Ueberraschung.

Er hielt auch Wort, nahm die Blechbüchse und sammelte wie gewohnt. Um drei war er beim Boot, um sechs kam der Kommissar. Riez stellte die Büchse auf den schmalen Stiel und schlug sich in die Büchse.

„Der mag sehen, wie er fertig wird — jo,“ knurrte er.

Im Hotel fragte er Hansen:

„Hat der zu angeln — jo?“

„Wer?“

„Der — jo!“

Hansen wies die Treppe hinauf in der Richtung auf Wendrings Zimmer.

„Der Schnüffler —?“ fragte er.

„Jo —!“

„Hat er denn Angelzeug?“

„Vom Herrn Wendring — jo!“

Hansen und der Fischer tuschelten, und die beiden trennten sich schmunzelnd.

Wilden hatte nicht viel gefangen; er war nicht geübt.

Als er einige Abende später den Auftrag an Riez wiederholte, für neue Köder zu sorgen, antwortete der mit unverständlichem Brummen.

Am folgenden Morgen suchte der Kommissar sowohl die Prinzess Charlotte wie das Angelzeug vergebens.

„Aha!“ sagte er ohne Aufregung und lachte.

Mittags traf er auf Riez.

Abg. Frese (Freis. Bg.) ändert seinen Antrag ab auf eine 21-gliedrige Kommission.

Abg. Meßger (Sozialdem.) geht auf die Fragen der Arbeitszeit, des Beschwerderechts und des Koalitionsrechts ein. Redner erörtert die Gründe für die verhältnismäßig große Zahl der Selbstmorde unter den Schiffsmannschaften, die er in erster Linie auf die schlechte Behandlung zurückführt. Redner stimmt der Ueberweisung an die Kommission zu.

Abg. Spahn (Centr.) tritt dem letzteren Antrage bei und erklärt sich im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe und die Arbeitszeit seien genauer zu fassen. Zu erwägen wäre, ob nicht durch Seeschöffengerichte das Vertrauen der Bevölkerung zur Rechtspflege gehoben werden könne.

Staatssekretär v. Posadowsky. Betreffs der Frage der Seeschöffengerichte hatte er es nicht für wünschenswert, die einheitliche Gerichtsorganisation in Landesgerichte aufzulösen. Der Nachweis, daß die Seerichter in erster und die Schöffengerichte bzw. Landgerichte in zweiter Instanz den Bedürfnissen nicht genügen, sei nicht erbracht worden. Für Seeschöffengerichte wäre auch keine ausreichende Beschäftigung. Meßgers gibt es in keinem fremden Staate ähnliche Einrichtungen, wie sie der Redner vorgeschlagen hat. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe seien genau genug gefaßt. Durch die Vereinbarungen können diese Vorschriften nicht außer Kraft gesetzt werden. Der Seemannsberuf ist dem Solbatenberuf vergleichbar. Disziplin sei hier notwendig. Sobald der Schiffsmann an Land ist, gelten für ihn die Vorschriften der Gewerbeordnung. Die vom Abg. Meßger vorgebrachten Fälle haben mit der Disziplin nichts zu thun; dies sind grobe Mißhandlungen, die unbedingt zu verurteilen sind. Der Selbstmord der Kohlentimmer ist zurückzuführen auf schlechte Behandlung oder schlechte Unterkunft und Verpflegung. Gerade in letzterer Beziehung wird das neue Gesetz gut wirken. Gossentlich wird die Vorlage noch in dieser Session verabschiedet.

Abg. Möller-Quisburg (nat. lib.) bezeichnet den Gesetzesentwurf unter allen Umständen als eine wesentliche Verbesserung. Redner erklärt sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Abg. Frese einverstanden.

Abg. Eisinger (Centr.) empfiehlt die schleunige Förderung der Kommissionsberatungen.

Abg. Naab (Reform.) meint, bei den zweifellos bestehenden Mißständen im Seemannswesen sei der Entwurf notwendig. Die Regierungen hätten statt der Vertreter der Reedereien mehr die Vertreter der arbeitenden Seeleute als Sachverständige hören sollen. Wünschenswert wäre die Schlichtung des Heuerwertes.

Nach weiterer langer Debatte wurde der Gesetzesentwurf an eine einundzwanziggliedrige Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Dritte Lesung des Etats.

Schluß 6¹⁵ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. März.

Am Ministerisch: Dr. v. Miquel, Freiherr v. Alvensleben.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. mit der Mitteilung von dem Ableben des Abg. Weidenhöfer (nat. lib.). Die Mitglieder erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Das Haus genehmigte sodann in erster und zweiter Lesung beibehalten den Gesetzesentwurf betr. die Erweiterung des Stadtfreies Flensburg.

Es folgt die Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Eingemeindung der Vororte Oertrab, Nieberrad und Seebach in Frankfurt a. M.

Abg. Saenger (Freis. Volksp.) bittet, da alle Beteiligten damit einverstanden sind, um Annahme ohne Kommissionsberatung.

Abg. Bachmann (nat. lib.) bedauert die Abtretung der drei Orte aus dem Landtagswahlkreise Wiesbaden 10; Redner ist aber für die Vorlage.

Abg. Cahnshy (Centr.) spricht sich für Kommissionsberatung aus. Auf den Antrag v. Erffas wird die Vorlage sodann an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfes betr. Vermeidung von Doppelbesteuerungen laut Vertrag mit Oesterreich vom Jahre 1899.

Der Gesetzesentwurf wurde nach unerheblicher Debatte unverändert angenommen, desgleichen in zweiter Lesung der Gesetzesentwurf betr. Zuwanderung gegen die Vorschriften über die Erhebung der Verbrauchsabgaben.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend Gewährung von Zinsentzügen bei Rentengutsgründungen. Hierzu liegt ein Antrag Joditz vor, welcher die Anwendung des

„Sagen Sie mal, lieber Freund, wem gehört eigentlich das Boot?“ fragte er lebenswürdig.

„Herrn Hansen — jo,“ antwortete Riez einfüßig.

„Und die Angeln?“

„Mir — jo!“

„Zihen?“ fragte Wilden zweifelnd. „Hat vielleicht der Herr Rechtsanwalt sie Zihen vermagt?“

„Grad so — jo!“ sagte Riez triumphierend.

„Ach so.“

Der Kommissar ging gleichmütig und kam auf die Sache nicht zurück.

Eines Nachmittags brachte der Kommissar Hansen gegen sich auf.

„Herr Hansen, auf ein Wort!“

Wilden saß im einsamen Gastzimmer und rief den draußen am Fenster vorbeigehenden Wirt zu sich.

„Na“, fragte Hansen, warf die Mütze auf einen Tisch und setzte sich dem Beamten gegenüber.

„Ich habe eine Frage in Vertrauen an Sie, Herr Hansen.“

„So.“

„Wie lange kennen Sie doch den Herrn Rechtsanwalt schon?“

„Um sechs Jahre.“

„Sagen Sie mal, war er immer allein hier?“

„Was denn sonst?“

„Sie müssen mir das nicht übelnehmen. Ich meine, der Rechtsanwalt ist jung — fünf-, sechsunddreißig, was?“

— ansehnlich, lebenslustig — ist er wirklich immer allein gekommen?“

„Ich verstehe nicht, was Sie wollen —“

„Na doch! Leuchtet es Ihnen nicht ein, daß der seine Bekanntschaften gehabt hat — galante, meine ich —?“

„So —?“

„Sie sind einfüßig. Hat ihn niemals eine von seinen — feinen — Verehrerinnen begleitet?“

„Das meinen Sie!“

„Ja!“

„Sie können sich beruhigen.“

In Hansen kochte es.

„Was Sie für menschlich halten,“ entgegnete er mit mühsamer Beherrschung, „weiß ich nicht und kann mir egal sein. Von Herrn Wendring denke ich höher und von mir auch, und mein Haus ist kein —“

Er brauchte einen derb abfertigenden Ausdruck, stand auf und kehrte dem Beamten den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mensch bleibt immer Mensch, was auch die Weisen sagen, In jedem Alter wird des Staubes schwacher Sohn Den Stempel einer Thorheit tragen.

Goethe.

Ein Verteidiger.

11) (Nachdruck verboten.)

Wilden steckte die beiden Karten zu sich, strich mit dem Narmel über die Platte des Schreibtisches und ließ die Papiere in gleicher Unordnung auf den Boden flattern, wie er sie vorgefunden hatte.

Er durchstöberte ungeniert den Schreibtisch. Die Schubfächer waren unverschlossen und ausnahmslos leer.

Auch in zwei Schränken und einer Kommode steckten die Schlüssel. In dem einen der Schränke hing der schilfgrüne Anzug, den der Anwalt beim Fischen zu tragen gepflegt hatte. Weiter war nichts zu entdecken, auch in den Taschen des Anzuges nicht, die der Kommissar skrupellos ebenfalls durchsuchte.

Im Schlafzimmer bemerkte Wilden, daß der Anwalt ihm in lebenswüthiger Aufmerksamkeit alle Gebrauchsgegenstände des Toiletentisches zurückgelassen hatte.

Er konstatierte es mit Genugthuung, wusch sich die staubbeschnitzten Hände und streckte sich im Wohnzimmer behaglich auf dem breiten Sofa aus, um ein Mittagsschlafchen zu halten.

Er träumte von der Handschrift der beiden Postkarten und hörte einen Graphologen näselnd den Charakter der Schreiberin nach den eigenartigen Schriftzügen erläutern: „Ausgeprägte Individualität — zu Extremen geneigt — leicht erregt — rücksichtslos entschlossen — zäh und ungefühm im Wollen — weltgewandt — schlagfertig — genugsüchtig — egoistisch bis zur Härte —“ Piff pass —!“

Er fuhr auf, rieb sich die Augen und langte schlaftrunken vom Sofa auf den Boden nach Schlüsselsbund und Messer, die ihm aus der Tasche gefallen waren.

Sechstes Kapitel.

Der Kriminalkommissar war bei den Bewohnern der Schwidderlei nicht beliebt, und sie begriffen nicht, was er noch dort zu thun hatte.

So lange der Rechtsanwalt zugegen gewesen war, hatte dessen Persönlichkeit im Vordergrund gestanden, und der Polizeibeamte war zurückgedrängt worden. Seit Wendring abgereist und der Kommissar sogar in dessen Zimmer übergeleitet war, machte sich seine Anwesenheit oft unangenehm bemerkbar.

Zwischentreit auf bestimmte Zwecke ausschließt und bei der Schaffung neuer Anstalten eine einheitliche, zweckmäßige Regelung des Verkehrs unter entsprechender Beteiligung der lokalen Verwaltungsbehörden herbeiführen will.

Abg. Glaser (konf.) tritt für diesen Antrag ein. Der Regierungskommissar erklärt namens des Landwirtschaftsministers, daß die Regierung eine Untersuchung über die Förderung des Anstaltswesens veranlaßt und namentlich die Oberpräsidenten zu Erklärungen veranlaßt habe; diese seien abgeschlossen, ihre Untersuchungen noch nicht. Er könne also noch keine bestimmte Erklärung abgeben.

Abg. Girsch (Freis. Rp.) wendet sich gegen die bei der ersten Beratung gegen ihn gerichteten Ausführungen; er bekämpft nochmals den Gedanken, daß die Anstalten nur mit Staatshilfe durchgeführt werden sollen, ohne Heranziehung der privaten Initiative.

Minister v. Miquel widerlegt die Ausführungen Girsch's; dessen Befürchtungen, daß die Rentengüter ein Hindernis der persönlichen Freiheit seien, treffen nicht zu. Mehrere erbrachten diese Güter bereits den Beweis der Zweckmäßigkeit.

Nach weiterer Debatte wurde der erste Teil des Antrages festlich und danach der so veränderte Paragraph 1 angenommen, desgleichen der Rest des Gesetzes sowie der zweite Teil des Antrages festlich.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Sekundärbahnvorlage.

Schluß 2¹/₄ Uhr.

Lokales.

□ Siegen, 27. März. Ueber die projektierte Bahn von Weidenau nach Haiger wurde am Samstag in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses verhandelt. Der Referent Herr Wallenborn berichtete über den Inhalt einer Eingabe, welche die Handelskammer Siegen mit dem wirtschaftlichen Verein und anderen Korporationen in dieser Sache an das Abgeordnetenhause gerichtet hatte. Der Unterstaatssekretär Gled teilte in Abwesenheit des Ministers mit, daß die Regierung diesen Plan schon mehrfach geprüft habe. An sich scheine die geplante Linie eine recht zweckmäßige Abkürzung zu ergeben, bei einer näheren Prüfung derselben finde man aber, daß große Terrainchwierigkeiten vorhanden seien, welche die Bahn so kostspielig machen würden, daß es fraglich sei, ob diese Kosten sich zur Zeit rechtfertigen ließen. Auch als Nebenbahn würde die Linie noch eine Steigung von 1,60 sowie einen Tunnel von mehreren Kilometern Länge erhalten, sie würde 5,5 Millionen Mark kosten und durch die Abkürzung dem Staate einen Ausfall an Einnahmen von 700.000 Mark bringen. Es sei zu erwägen, ob den lokalen Interessen zur Zeit durch andere Maßregeln genügend gebiet werden könne. Der Abg. Maccò wies zunächst auf die große durchgehende Bedeutung dieser Linie hin, auf das große Interesse, welches alle Städte und Korporationen von Münster bis Frankfurt an der Sache genommen hätten, betonte den Erfolg, den der im Sommer v. J. eingerichtete Schnellzug für den Durchgangsverkehr gehabt hätte und bewies die Notwendigkeit, die rheinischen Bahnlücken zu entlasten. Der Redner ging dann über zu den lokalen Interessen des Sieges, Dill- und Lahnthales, welche den Ausbau dieser Linie dringend erforderten, ebenso mache aber auch die außerordentliche Steigerung des wirtschaftlichen Lebens im Siegerland eine Entlastung der dortigen verkehrsreichen Eisenbahnstationen erforderlich und schließlich sei es dringend notwendig, der armen Gegend, welche von der neuen Bahn berührt würde mit derselben eine Hilfe zu ihrer weiteren Entwicklung zu bringen. Nachdem über verschiedene Punkte dieses Vortrages eine Erörterung zwischen den Vertretern der Regierung und den Mitgliedern der Kommission stattgefunden, beantragte der Referent die Eingabe der Regierung als Material zu überweisen. Der Vertreter derselben erklärte sich hiermit einverstanden, indem er ausdrücklich bemerkte, daß die geplante kürzere Verbindung von Norden nach Süden erster Erwägungen wert sei und die Regierung untersuchen werde, wie weit die Ausführung einzelner Strecken derselben durchführbar

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Immer mehr wächst sich die „Kohlennot“ zu einer grossen wirtschaftlichen Gefahr aus. Eine Versammlung von 70 Industriellen des Handelskammerbezirks Solingen stellte in der verflochtenen Woche fest, dass viele Fabriken wegen Kohlenmangels bereits zu Betriebseinschränkungen gezwungen seien und bei längerer Dauer dieses Zustandes ihren Betrieb ganz einstellen, d. h. Tausende von Arbeitern entlassen müssten. Ueber die Ursachen des Kohlenmangels gehen die Ansichten ziemlich weit auseinander. Zahlreiche Verbraucher schieben die Schuld unmittelbar auf das Kohlsyndikat, das ohne Rücksicht auf den heimischen Bedarf fortahre, grosse Mengen an das Ausland zu liefern; andere, und so besonders jene Solinger Versammlung, nehmen das Syndikat in Schutz und klagen die Händler an, denen geradezu „wucherische Ausbeutung“ vorgeworfen wird; die Kölner Handelskammer meint, der legitime Grosshandel mit Kohle habe von der Konjunktur eher Nachteil wie Vorteil, da er so wenig wie die Industriellen selbst das abgeschlossene Quantum, über das er bereits verfügt habe, erhalten könne, und nur der Kleinhändler mache glänzende Geschäfte, wobei es sich aber nur um ganz minimale Quantitäten handeln könne. Der Aussenstehende wird geneigt sein, in jeder dieser Ansichten einen Teil der Wahrheit zu erblicken. Doch darf man über allen solchen, gegen bestimmte Personen gerichteten Vorwürfen nicht übersehen, dass in letzter Linie doch der ins Riesige gesteigerte Kohlenbedarf die Ursache der Kohlennot ist. Fast alle industriellen und Transport-Unternehmungen haben ihren Betrieb erweitert, ungezählte neue Unternehmungen sind entstanden, namentlich ist die elektrische Licht- und Kräfteerzeugung, die so grosse Kohlenmengen verschlingt, seit einigen Jahren ganz neu hinzugekommen, die Segelschiffahrt ist durch die Dampfschiffahrt fast ganz ersetzt, das Eisenbahnnetz ist erweitert, Strassenbahnen sind neugebaut, im Häuserbau wird immer mehr das Holz durch Eisen ersetzt, — und alles das kostet Kohlen, Kohlen und wieder Kohlen.

Für die grosse Mehrzahl der industriellen Unternehmungen kommt ferner in Betracht, dass die kapitalkräftigsten Hütten- und Walzwerke die in ihrer Nähe liegenden oder überhaupt verkäuflichen Kohlenzechen ankaufen, um die Kohle zu den Gesteungskosten zu haben und den Betrieb unabhängig von aller Kohlennot nach Bedarf ausdehnen zu können. Dies Moment ist von grösster, auch für die Zukunft ausschlaggebender Bedeutung. Es bahnt sich hier eine Monopolisierung der gesamten

und empfehlenswert sein würde. Der Antrag des Referenten wurde hierauf einstimmig von der Kommission angenommen.

Westfalen.

○ Aus Minden-Harvenberg und Umgegend, 26. März. Im Hotel Sorig zu Herford fand am Donnerstag eine Sitzung des Ausschusses des Minden-Harvenberger landwirtschaftlichen Hauptvereins statt, die von 16 Mitgliedern besucht war und an der als Ehrengast Regierungspräsident Schreiber aus Minden teilnahm. Die „Mündisch-Westf. Ztg.“ berichtet darüber: „Der Sitzung voraus ging ein gemeinschaftliches Mittagmahl im genannten Hotel, bei dem der Vorsitzende Graf von Korff-Schnefeling auf das Wohl des Ehrengastes toastete. Dann feierte der Vorsitzende den langjährigen Schriftführer des Hauptvereins, den kürzlich in den Ruhestand getretenen Direktor der Landwirtschafts- und Realschule Herford, Burgdorf, als hochverdienten Förderer des Vereins und überreichte ihm in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein und die Landwirtschaft ein prächtiges Photographie-Album mit den Bildern der Aus- und Vorstandsmitglieder der landw. Kreis- und Lokal-Vereine, dabei die Hoffnung aussprechend, daß der verdiente Herr noch lange seine segensreiche Thätigkeit dem Vereine widmen möge. — In der dann folgenden Ausschuss-Sitzung drückte zunächst der Vorsitzende, Graf von Korff-Schnefeling, seine und der Ausschussmitglieder Freude über die Anwesenheit des Regierungspräsidenten aus; es sei das um so erfreulicher, als es einerseits das Interesse der Regierung an der Landwirtschaft bekunde, andererseits aber der hohe Gast bezw. die Regierung durch Anhörung der mündlichen Verhandlungen einen besseren Einblick in die Verhältnisse der Landwirtschaft und darin, was ihr not thue, gewinne. Aus den Verhandlungen sei u. a. mitgeteilt: Es wurden 50 M. zur Beschaffung eines Ehrenpreises für die demnächstige Moor-Ausstellung in Münster bewilligt. Landrat v. Borries brachte die von der Stadt Herford gewünschte bezw. bei der Regierung beantragte Einrichtung eines zweiten Monats-Viehmarktes zur Sprache, die er als nicht empfehlenswert hielt. Bei der Diskussion darüber, in der auch die Marktfrage im allgemeinen, Sperrung bei Seuchen u. dergl. berührt wurde, trat überwiegend die Ansicht zu Tage, daß eine Vermehrung der Märkte weder vom land- noch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gutzuheissen sei. Dann schloß die Sitzung.“ — Ueber das Großfeuer in Neuenbeken, worüber wir berichtet, sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Das Feuer verbreitete sich bei dem stürmischen Südostwinde mit unheimlicher Schnelligkeit und ergriff im Nu ein Haus nach dem andern; die meisten bestanden aus Fachwerk und vielfach hatten sie noch Brettergiebel. Innerhalb kaum dreiviertel Stunden stand das ganze westliche Viertel des Dorfes an beiden Seiten der Bese in Flammen, nur das massive Haus des Schmiedemeisters Driller hielt mit einigen Beschädigungen stand. Die Bewohner waren zum Teil auf dem Felde; bei der heillosen Verwirrung verlor mancher den Kopf, Feuer, Rauch und Hitze nahmen reißend schnell überhand, und so war an eine Rettung von neuemwertem Mobiliar nicht zu denken, schwerlich ist ein Zehntel davon herausgeschafft worden. In erster Linie mußte an das Vieh gedacht werden, es wurde aus den Ställen gerissen und zumest auf die fahlen Wiesen an der Südseite des Dorfes getrieben. Indes ist auch eine nicht unbedeutende Stückzahl Rindvieh, Schweine und Schafe dem Feuer zum Opfer gefallen, so z. B. hat Dekonom Pelizäus 7 Kühe nicht retten können. Die Zahl genau zu taxieren ist noch nicht möglich, da die Leute zum Teil selber nicht wissen, was gerettet ist und was nicht. Gestern abend wurde an der Brandstelle erzählt, ein Kind werde vermisst; ob die Angabe zutreffend ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, geben sie also unter Vorbehalt. Das ganze untere Dorf Neuenbeken war den Nachmittag über in heisse Glut und

Montanindustrie an, und auch die Syndikate sind dagegen machtlos. Bei dem gegenwärtigen hohen Kursstand der Bergwerksaktien und dem noch zunehmenden Kapitalmangel vollzieht sich diese Bewegung allerdings noch langsam. Es wird aber unzweifelhaft die Zeit kommen, da auch die Hüttenwerke zweiten Ranges sich genötigt sehen werden, sich durch den Ankauf von Zechen unabhängig und gegenüber den grössten Werken konkurrenzfähig zu machen. Für die mittleren und kleineren Betriebe würde das den Ruin bedeuten. Schon jetzt sind sie gegen die mit eigenen Kohlen ausreichend versehenen grössten Werken insofern im Nachteil, als sie trotz der drängenden Nachfrage nach Eisen und Eisenfabrikaten ihre Produktion nicht steigern können, vielmehr zum Teil Betriebs-einschränkungen eintreten lassen müssen.

Angesichts dieser unheimlich zwingenden Gewalt der grossen Kapital-Assoziationen, gegen die ein wirksamer Widerstand kaum denkbar ist, macht ein gut gemeinter offiziöser Artikel der „Nordd. Allg. Zeitung“, der als einziges Heilmittel ganz allgemein das „Masshalten“ empfiehlt, den Eindruck einer etwas äusserlichen Auffassungsweise. Die Notwendigkeit der Mässigung in Produktion und Preisforderung leuchtet jedem einzelnen Beteiligten von selbst ein, aber nur in der Theorie. Praktisch bleibt diese Erkenntnis bedeutungslos. Der Artikel meint, die Syndikate sollten dem Drängen ihrer Interessenten (gemeint sind die Mitglieder der Syndikate selbst) auf sprunghafte Preiserhöhungen Widerstand entgegen setzen. Darauf antworten jene Interessenten: „Wenn wir nicht die Preise erhöhen, thun es die Händler, die sich dann auf unsere Kosten bereichern.“ Den Händlern freundlich zuzureden, erscheint auch dem Verfasser des erwähnten Artikels als nutzlos; die Syndikate sollen also die Händler auf bestimmte Maximalpreise verpflichten. Aber die Händler haben meist längere Kontrakte mit dem Syndikat und werden sich nicht nachträglich solche Bedingungen auferlegen lassen. Wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, gehen die Syndikate bei der Kohlenausfuhr jetzt mit grösster Vorsicht vor und weisen Aufträge ab, wenn anzunehmen ist, dass die geforderte Kohle ausgeführt werden soll. Trotzdem gingen seit Monaten grosse Mengen deutscher Kohle in die mährisch-böhmischen Auslandsgebiete; eine einzige Mannheimer Firma verlade täglich 50 Waggons. Das beweist doch, dass sich die Händler, die feste Kontrakte mit dem Syndikat oder auch mit den staatlichen Gruben haben, sich keine Vorschriften machen lassen, und dass jeder von ihnen denkt, wie die Mitglieder des Syndikats selbst: „Nutze ich

dichte Dampfwolken gehüllt, so daß es nicht möglich war, die Zahl der eingeschickten Gebäude mit aller Sicherheit festzustellen, nach der amtlichen Karte des Ortes dürften etwa 40 Gebäude, darunter 26 Wohnhäuser, vom Feuer vernichtet sein. Der Schaden dürfte sich 200.000 M. übersteigen. — Herr Lehrer Masche in Bielefeld überreichte demnächst eine Schulstiftung in Bielefeld, Landkreis Bielefeld. — Der von dem Feuerling Linderthum jun. in Hörter bewohnte, dem Kolon Schulte daselbst gehörige Kotten brannte bis auf den Grund nieder. — Der Umbau des Bahnhofes in Herford wird demnächst in Angriff genommen werden. — Die vor kurzem durch die Blätter gegangene Notiz aus Steinhilber über die neue Kirchengemeinde dürfte auch in Dünne die in der letzten Zeit anscheinend wenig betriebene Abzweigung von Bünde wieder etwas in Fluss bringen. Hoffentlich gelingt es bald, die Zustimmung aller Eingesehnen zu erlangen, daß durch die Gründung einer neuen Kirchengemeinde die Gemeinde Dünne auf eigene Füße gestellt wird und dadurch die weiten Wege nach Bünde erspart werden.

Hessen-Nassau.

Kassel, 20. März. Das „Kasseler Sonntagsblatt“ schreibt: „Dem Bankier Siegmund Wschrott in Berlin ist der Charakter als Kommerzienrat verliehen worden,“ so melden dieser Tage auffällig kurz die hiesigen Tageszeitungen. Wir trauten unseren Augen kaum, als wir die Nachricht zu Gesicht bekamen. Daß dieser in Kassel wohlbekannte Armeelieferant von anno 1870, Großkapitulant und was sonst noch, sich jenes Titels, dessen Verleihung der alte Kaiser Wilhelm zweifellos aus guten Gründen wiederholt abgelehnt hatte, jemals noch zu erfreuen haben würde, hatten wir und mit uns viele unserer Mitbürger für ganz unmöglich gehalten. Doch es ist Thatsache: Wschrott ist Kommerzienrat. Wie er zu dieser unerwarteten Auszeichnung kam, will die Tages-Presse unserer Residenz wissen. Herr Wschrott, so heisst es, habe durch den hiesigen Professor Knackfuß, der bekanntlich die Palästina-Reise mitgemacht hat, den Einzug Kaiser Wilhelms II. in Jerusalem malen lassen und das Bild Sr. Majestät zum Geschenk gemacht. Der Kaiser soll darüber sehr erfreut gewesen sein und sich des Herrn Siegmund Wschrott, der gelegentlich der Anwesenheit Sr. Majestät in Kassel und auf Wilhelmshöhe durch allerlei Veranlassungen im Westen der Stadt schon mehrfach die Allerhöchste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen gesucht hat, nun erinnern haben. Seit 20 Jahren schmachtete Herr Wschrott vergeblich nach dem „Kommerzienrat“. Endlich hat er ihn. Jetzt fehlt nur noch ein Denkmal im Wschrott-Biertel, mit der Kolossal-Büste des jüdischen Bauphilanten und Bodenvertreterers und mit der Aufschrift (natürlich in Gold!): „Diesem Manne ist Kassel-West am meisten schuldig!“

Kleine Chronik.

— Von den auf der Friedenshöhe in Neentlingen durch Entgleisung der Grubenbahn verunglückten Arbeitern sind bisher vier gestorben, fünf liegen noch schwer verletzt im Hospital und elf leicht verwundete sind bereits nach Hause zur weiteren Verpflegung abgereist.

— In Wellersheim fiel ein Bergmann vom Gerüst und wurde von einem nachstürzenden Balken tödlich getroffen.

— Auf dem Braunkohlenbergwerk Weiselsgrube bei Schenborn fiel ein Arbeiter in den Schacht, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er bald darauf starb.

— Aus der Strafanstalt in Münster entsprungen sind die Strafgefangenen Peter Touffaint, der wegen Diebstahls und Unterschlagung eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren zu verbüßen hatte, und der frühere Fabrikarbeiter Heinrich Göbe, welcher wegen Brandstiftung, Raub, Menelei zu einer Zuchthausstrafe von 27¹/₂ Jahren verurteilt war. Bis jetzt gelang es nicht, der Ausreißer habhaft zu werden.

nicht die Konjunktur bis zum äussersten aus, so thun es eben meine Konkurrenten.“ So lange der systematisch betriebene Ankauf von Kohlenzechen durch die grossen Eisenwerke fortdauert, so lange also eine Zeche nach der andern mit ihrer Produktion vom freien Markte verschwindet und ganz in den Dienst eines einzelnen Hütten-Unternehmens tritt, so lange kann — die Fortdauer der Konjunktur vorausgesetzt — nicht an eine Abnahme des Kohlenmangels für die anderen Betriebe gedacht werden.

Wie wenig die Aufforderung zur Mässigung und das Schildern der schrecklichen Folgen einer Ueberspannung Eindruck macht auf die Beteiligten, davon konnte sich der Verfasser jenes Artikels am Freitag überzeugen: die Börse nahm von seinem trüben Zukunftsbilde nicht die geringste Notiz, sondern steigerte die Aktien der Montangesellschaften um 1¹/₂ bis 2 Prozent, während bis dahin der Markt recht still gewesen war. In zahllosen Zeitungsartikeln sind gerade die Käufer solcher Aktien mit den besten Gründen zur Mässigung ermahnt worden. Jeder von ihnen fragte sich aber, warum gerade er nicht von dem Steigen der Industriek Aktien Nutzen ziehen solle, wo doch seine Bekannten frisch zugreifen und immer gewinnen. Aus eigener Erfahrung können wir bezeugen: wer heute zur Mässigung rät, wird einfach ausgelacht. Und so wird diesmal wie immer der industrielle Rückschlag verheerend wirken, sowohl auf die Teilnehmer der Börsen-Hausse wie auf die Industriellen selbst und auf die Staatsfinanzen. Darüber sollte man sich auch in Regierungskreisen keinen Illusionen hingeben.

Allem Anschein nach wird der Anlass zum Rückgang der Konjunktur von Amerika ausgehen, von wo schon jetzt ein Anwachsen der Lager gemeldet wird. Man ist drüben gerüstet, im gegebenen Augenblick die europäischen Preise nachdrücklichst zu unterbieten und eine lebhaft Ausfuhr nach Europa dadurch zu erzwingen. Die amerikanische Handelsflotte vergrößert sich schnell; aber auch unsere eigene Handelsflotte wird sich des Transportes amerikanischer Ware nach unserem Kontinent mit allem Fleisse annehmen, wenn es so weit ist. Und dann werden auch die im Streit um das Fleischbeschaugesetz sich so masslos erhaltenden Industriellen anders denken lernen über unsere Handelsbeziehungen zur nordamerikanischen Union; denn dann wird es sich nicht um das bisschen Büchsenfleisch und Wurst handeln, sondern um Walzeisen, Maschinen und alle Arten von Stapelware, gegen die kein Schutzzoll hoch genug sein wird. (N. Pr. (Kreuz)-Ztg.)

Aus Westfalen. Bunte Bilder von der roten Erde.
Herausgegeben von **Ludwig Schröder**. Mit 14
Vollbildern und 102 Text-Illustrationen. Leipzig, Ver-
lag von Otto Renz. Preis brosch. Mk. 7. —, geb.
Mk. 9. —

Der Westfälens schöne Auen kennt und liebt, der wird
auch das vorliegende Buch lieb gewinnen. Freilich will das
Buch, wie ja schon der Titel besagt und auch der Herausgeber
ausdrücklich betont, kein erschöpfendes Bild von Westfalen geben,
nur „bunte Bilder von der roten Erde“ sind es, die um freunds-
chaftliche Aufnahme bitten, und die sie auch sicherlich finden werden.
Mit ruhender Weisheit leitet der Herausgeber das Buch
ein. Das soll uns aber doch nicht abhalten, zu erklären, daß
die Verleger, unter denen wir manchen lieben Bekannten ent-
decken, ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. Das Buch ent-
hält eine Fülle anheimelnden Stoffes, ist von Anfang bis zu
Ende festlich geschrieben, in seinen einzelnen Teilen vor-
züglich zusammengefaßt und auf diese Weise zu einem echten und
rechten Volksbuch geworden, das wir gerne empfehlen. Möchte
es seinen Weg nehmen in jedes Haus der roten Erde und
dort einen Ehrenplatz finden. Auf eine eingehende Besprechung
wollen wir verzichten, dafür aber einige Proben zum Abdruck
bringen. Einen ziemlich breiten Raum nimmt die Schilderung
des Siegerlandes in Anspruch, jenes herrlichen Fleckchens Erde,
da Gottesfurcht und Vaterlandsliebe gehegt und gepflegt werden
und wir Christlich-Sozialen unser Hauptquartier aufgeschlagen
haben. Es versteht sich, daß wir uns auf die Wiedergabe nur
einzelner Stellen beschränken und das übrige der Lektüre des
Buches überlassen müssen. Lassen wir den Verfasser des
Artikels über das schöne Siegerland reden zunächst über die
Geschichte des Siegerlandes und seiner Bewohner, sowie über
den Gewerkschafts- und Verkehr, der hier herrscht:

„Wir Siegerländer sind niederhessisch, Stämmes,
und unsere Mundart ist der bergischen am nächsten verwandt.
Der Siegerländer ist demnach eigentlich kein Westfale... wir
gehören eher zum Rheinland als zu Westfalen — wie ver-
gleichsweise Wittensteiner landfisch und stammesgemäß zu
Hessen gehören müßte... Im allgemeinen sind dem Sieger-
länder seine Stammesbrüder am Niederrhein ebenso gleich-
gültig und fremd wie die eigentlichen Westfalen. Das erklärt
sich vielleicht daraus, daß der Siegerländer seit der Völker-
wanderung, da der Sigambriestolz des bluttriefenden Franken-
herrschers Chlodwig vor dem Christengott sich beugte, von
seinen Stammesbrüdern fast völlig gelassen blieb, ausge-
nommen etwa die kurzlebige Vereinigung im Großherzogtum
Berg von Napoleons Gnaden. Dem Volksbewußtsein ist die
Zugehörigkeit zu dem großen Frankentum entschwunden, der
Siegerländer fühlt sich nicht als Franke, sondern eben als
Siegerländer, er hat sich auf sich selbst gestellt. Er ist stolz
auf sein Siegerland, wie der Markener auf seine Mark.“

„Was zur Grenze Rheinlands thalab recht sich ein Eisen-
werk aus andere, Erzgruben, Röst- und Hochöfen, Buddel-
und Walzwerke, Drahtziehereien und Gießereien, Herd- und
Maschinenfabriken lösen in bunter Folge einander ab. Der
stärkste Gubenbetrieb entfaltet sich unterhalb Siegens in den
Seitenhalden der Sieg, an der Eiser, dem Gosenbach und
der Heller. Die hiesige Eisenindustrie ist uralt, wie der Berg-
bau, auf dem sie fußt. Was diesen anlangt, so ist mancher
unserer Berge in rassistischer, kunstvoller Maulwurfsarbeit von
allen Seiten durchwühlt, so die Martinshardt, der Zwillings-
kopf des Rindelsberges, mit dem Stahlberg und dem Berg-
mannsdorf Wäsen. Dampf und Steinkohle freilich zogen
unsere ursprünglich auf den heimischen Bergbau gestellte In-
dustrie hinein in den Strudel der Volks- und Weltwirtschaft,
und jetzt kämpft sie mit dem Aufgebot aller Kräfte, um ihr
Dasein gegenüber denjenigen Ländern, die entweder Kohle und
Eis nebeneinander aufweisen, während das Siegerland die
Kohle einführen muß — oder die unterirdischen Schätze leichter
hergeben und billig ausführen.“

Weit über die Grenzen des Siegerlandes hinaus bekannt
ist die Siegerländer Schälwaldwirtschaft, die infolge der Ent-
wicklung der sog. Schnelligerbereien und der zollfreien Ein-
fuhr ausländischer Gerbstoffe in den letzten Jahren leider zu-
rückgegangen ist. Es heißt in dem Buch:

„Des Haubergs Tage sind gezählt, unsere Zeit wird mit
einemem tritt nur zu bald die jegliche Haubergswirtschaft zer-
malmen und der Vergangenheit ausliefern. Die Steinkohle
hat schon längst die Holzkohle verdrängt und das Haubergholz
entwertet. Jetzt wird nun auch die Eichenrinde, die Loh-,
durch ausländischer Gerbstoffe im Preise so gedrückt, daß der
ganze Betrieb die Kosten nicht mehr deckt. Ueber kurz oder
lang werden unsere Hauberge umgewandelt sein in Acker-
land, Obstgärten, Viehweiden und Hochwald — und dann hat
das Siegerland ein eigenümlich stiller mühseliger und poeti-
scher Bodenkultur begnügen. Ursprünglich wohl Gemeindegut,
Allmende, ist der Hauberg später zum Gemeinbesitz einer
Genossenschaft geworden, entweder durch Anschluß der Zuzüger
vom Gemeindegut, oder durch Kauf, Erbteilung, Zusammen-
legung u. dgl. Die Anteile der Genossen sind an Größe sehr
verschieden; sie werden bemessen nach der Zahl der gedachten
(ideellen) Grundstücke, die man an den meisten Orten Weis-
pennige nennt. Die Genossenschaft versammelt sich alljährlich
zur „Haubergsrechnung“, fast Beschlüsse, wählt ihren Vorstand
u. a. m. — bei einem guten Kaffee, an dem der kleinste Ge-
nosse sich so glücklich thun kann, wie der größte. Die gesamte
Haubergsfläche ist in je zehn bis achtzehn Schläge geteilt.
In jedem Jahr wird ein Schlag in Angriff genommen. Viel-
fach schon im Herbst vorher erfolgt die Teilung, wobei so
verfahren wird, daß jeder Genosse sowohl von den besten,
eichenholzreichsten Strichen, als auch von den mindervwertigen
etwas abträgt. Bei gleichen Anteilen entscheidet das Los.
Als Grenzmaße dienen hiesige Pfähle, denen das altüber-
lieferte, seitliche Haubergszeichen des Inhabers eingezeichnet
wird: einfache Kerbe, römische Ziffer, Zehner, Sterne und
ähnliches. Im Lenz wird zunächst geräumt: alles Gehölz
außer den Eichen wird mit dem Beil gefällt und mit dem
„Knipp“ geschneitelt, das heißt der Aeste beraubt. Aus dem
Reiß werden Bündel — „Schanzen“ — gemacht. Etwa
Mitte Mai beginnt das Schälten der nun vollstündigen Eichen.
Die geschneitelten Stämme werden von oben bis unten mit
dem Knipp aufgeschüttelt und dann mit einem besonderen löf-
flichten Werkzeug geschält, so daß die gelöste Rinde an der
Spitze der Stange zum Trocknen hängen bleibt, um später, in
Büden vereinigt, den Gerbereien eingeliefert zu werden. Im
Herbst auf die geschälten Stangen hat mal einer gesagt: In
dieser Zeit komme ich nicht ins Siegerland, da sieht man ja
überall „Eichenleichen“!... Sind auch die Eichenleichen
gefallt und fortgeschafft, ist also die Loh- und Holzrinde vor-
bei, dann wird alles zum einmaligen Niedergang gerichtet.
Der vielfach steinichte Boden wird umgehackt, die Aesensrübe
— „Bräse“ — samt Gestrüpp, Feldkraut u. dgl. werden mehr-

mals gewendet, dadurch entzerrt und getrocknet, zuletzt in
kleine Haufen zusammengezogen und in Brand gesteckt. Dann
hüllt sich zuweilen das Land weithin in Rauch — und wer
spät abends aus der Ferne solch einen „Bräseberg“ betrachtet,
sieht bald da, bald dort einen Nasenhügel auflodern — sieht
auch wohl dunkle Gestalten gespenstisch zwischen den Feuerchen
durchhüpfen, daß er schier an Verlichter und Schatzgräber er-
innert wird. Bis tief in die Nacht wird der Brand nach-
geschürt, bis alles Brennbares in Asche und Rauch aufgegangen
ist. Die Asche bildet den Dünger für das Winterkorn, ...
Dochsen und Kühe sind die Zugtiere, denn Pferde sind da frei-
lich nicht zu gebrauchen, ebenso wenig wie der Räderflug.
Ihn ersetzt ein einfacher Schaufelzug, „Hoch“ genannt.
Diese Arbeit hat einen besonderen Reiz für die Knaben, die
das Zugvieh zu leiten haben. In aller Frühe verankern
sie mit Reithengeln das große Wecken, und mit Tagesanbruch
erfolgt der fröhliche Auszug. In Ort und Stelle weist der
Haubergsvorsteher jedem seinen Platz an, und bald sieht man
die Gespanne in langer Reihe hintereinander und in passendem
Abstand übereinander den Boden furchen. Ein malerisches
Bild! — Hinterher hat jeder nur noch mit dem Fuße eine
Grenzfurche von Mal zu Mal zu ziehen, und die Bestellung
ist vollendet. — Nach dem Roggenschnitt im nächsten Jahr
genießt der Schlag eine lange Schonzeit — es wäre denn,
daß er inzwischen als Viehweide diente oder einmal seinen
Ginster (Besenstrauch) zur Feuerung und Streu hergeben
müßte.“

Ueber einen Ausflug, den zwei Jugendfreunde in die Heimat
Stillings unternahmen, lesen wir in dem Buch folgendes:

„Zwar nicht in Stillings Geburtsdorfchen, aber dicht da-
neben auf dem Ginsberg, den seine „Jugend“ Geisenberg
nennt, lagen unsere beiden Freunde auf weichem Rasen, im
tiefen Schatten, neben zerfallenen Burgenmauern, umgeben
von tiefem Waldfrieden, der hier an Verlagen nur selten ge-
stört wird. — Eben haben sie einen Imbiß genommen, der hier
in der würzigen Bergluft doppelt gut mundet, um so mehr,
da weder der mittelalterliche Zaubermantel des weidlich Doktor
Faulus, noch das neuzeitliche Dampfgeschloß sie herübergebracht
hat, sondern Schusters Rappenpaar in mehrstündigem Marsch.
„Mit solcher Lust hab' ich lange, lange nicht gekostet, wie
eben jetzt auf dieser Stillingshöhe“, nahm Hermann das Wort.
„Es war aber auch keine üble Leistung, um den Rindelsberg
herum, über „Nichthausen“, den Dornbruch — wie wars doch
noch: vermutlich altheidnische Opferstätte, dann dem Spul ver-
fallen, endlich in dem „tollen Jahr“ 48 Sammelplatz der
wohlwollenden Bürgerwehren des oberen Siegerlandes, die hier
mit uralten Flinten und Pfeilen sich übten, dann nach Hilsen-
bach, wollte sagen „Florenburg“, denn heute geht ja um
Stillings Gedächtnis. In Florenburg also gerührt, dann
zum Stillingsdenkmal auf dem Markt, vor der schön gelegenen
Kirche, deren Bauplan der kunstsinnige Friedrich Wilhelm IV.
eigenhändig verbessert hat — dann zum Stadtle hinaus —
aber halt! das muß doch hier zu übersehen sein! Sieh, dort
steht so ein Stück Ausflugssturm.“ — „Sag' lieber Kleiter-
gerüst!“ verbesserte Paul. „Gut, kleitern wir da hinauf,
das ist doch sicher für Umhauer bestimmt. Ah, sieh, dort
liegt Hil — Florenburg — und darüber, hochragend wie ein
Herrenitz, das königliche Lehrerseminar.“ — „Ja, weißt du,
für einen Herrenitz sieht doch ein wenig zu nüchtern, lasten-
mäßig aus. Kaiserentzill!“ — „Einerlei, es ist doch eine Pflanz-
schule geistigen Lebens, ein Bildungsherd, der sicherlich mehr
ideales Streben kennt und weckt, als diese Bergtrümmer je
umhagt haben.“ — „Sieht, dort verläuft der Weg von Floren-
burg nach „Tiefenbach“, den der freimütige Kirchengänger zum
Kirchgang benutzte — und den sein Enkel Heinrich als latei-
nischer Schüler wandelte, mütterleienallein, und doch in leb-
haftem, fast leibhaftem Umgang mit den Gestalten der Volks-
bücher, mit den Reden der „Historie“. Und hier zur Linken,
tief im Grunde, Tiefenbach, das stille Walddörfchen, darin
Stillings Geburtsdorfchen, von seinem Großvater errichtet, wie
die Zuzüger über der Handthür noch heute vernimmt: „Gebaut
von Johann Ebert Jung und Margarethe, Eheleute, Anno
1730“ — zehn Jahre, bevor der große Enkel ins Leben
trat. ... Ein steiler, freilich schattenloser Pfad führt uns
auf den höchsten Gipfel des Siegerlandes. Gleich dahinter
liegt Zellberg — Nibel — Stillings erste Schulpfiste. Dort
hins rückwärts, auf dem Hof Ginsberg, wo jetzt ein könig-
licher Förster wohnt, hat damals wohl auch der Jäger gehauet,
der Götter Stillings und Widerpart des Pastors. Auf jenem
Wege führte Stillings in der Sonntagsfrühe seine Schüler
nach Florenburg zur Kirche — und oben auf dem „Höfchen“
sah er an Sommerabenden mit ihnen und ließ sie singen, oder
er nahm die Sagenstücke der Heimat in sein empfänglich Ge-
müt auf. — Und auf der Hochfläche, die wir eben durchmess
haben, erbaut seine Phantasie eine prächtige Burg. Den
Fichtenkranz, der heute den Giller weithin kenntlich macht, wie
weiland der Sieger in den korinthischen Spielen, dürfte er
damals noch nicht getragen haben. ... Aber nun aufwärts!
Im Wendelgang erheben wir uns bald über die Fichten-
krone und gelangen zur Plattform. Halt! den Hül! er möchte
sonst in des Giller Kopfzerbe steigen, und du holst ihn
nimmer! Nun schau' um dich und sag' selbst, ob's der Mühe
wert war?“ — „Sicherlich, solche Aussicht lohnt die dreifache
Mühe.“ — „Die Berggipfel sich herandrängen, ehrsüchtig
ihrem Oberhaupt entgegengeengt. Die Thäler dazwischen
werden ja schier zusammengeedrückt zu Schluchten!“

Nun noch ein wenig über die so lieblich daliegende Bergstadt
Siegen selbst:

Siegen hat für das Siegerland dieselbe Bedeutung, wie
das alte Rom für die alte Welt. Neben Siegen, dem „Königchen“,
verschwindet das Landstädtchen Göttersbach, und Freudenberg,
im Weisitzel des Ländchens, behält trotz seiner Stadtrechte
ländliche Verwaltung bei. Vielfach wird Siegen gar nicht
genannt, man spricht dann nur von „der Stadt“.

Siegen gehört zu denjenigen alten Städten, deren neu-
zeitliche Entwicklung den Rahmen der früheren Umfassung,
der Festungswerte überall durchbricht und die Vororte zu einer
„Neustadt“ ausgestaltet. Der Altstädter betrachtet diese „Aus-
wüchse“ mit gemischtem Gefühle: einerseits freut sich ihn, daß
Siegen „sich macht“ — andererseits fürchtet er wirtschaftliche
Schädigung. So hat sich denn in Siegen leghin ein Verein
gebildet zur Wahrung der Interessen der Altstadt. ... Beim
Ausflug zur Altstadt fällt rechts das hochgebaute, langgestreckte
untere Schloß in die Augen, das Nassauischer Hof genannt,
erbaut zur Reformationszeit, bis vor einem Jahrhundert Sitz
der evangelischen Synode unseres Fürstentums. Durch einen
düstern Thorweg, dessen Eingang noch jetzt starke Thorflügel
aufweist, betritt man den Schloßhof. Auf drei Seiten ist der-
selbe von Gebäuden umrahmt, die in neuerer Zeit den ver-
schiedensten Zwecken dienen: das Landgericht, das Landratsamt,
die Post, die Bergschule, Volksschulen haben in den Schloß-

räumen eine Stätte gefunden. Unter dem Mittelbau liegt die
Fürstengruft, ein sehenswertes Baumerk des Fürsten Johann
Moriz, des vollstündigsten Helden unter allen Nassau-siegen-
schen Herrschern, der hier auch begraben liegt. Er zuerst aus
seinem Hause wurde vom Kaiser gekrönt, ihm vorzugsweise
verdankt das evangelische Siegerland in den Drangsalen des
dreißigjährigen Krieges und nachher die Erhaltung seines
Glaubens, der ernstlich gefährdet ward durch den Uebertritt
seines älteren Bruders Johann zur römischen Kirche. Das
war ein Werk der Jesuiten, und Graf Johann blieb ein Werk-
zeug dieser Gesellschaft, die unter seinem Schutz und Beistand,
seinem feierlichen Gelübdis zum Trotz, das Siegerland und
Siegen selbst mit Gewalt und List bearbeitete — nicht ganz
ohne Erfolg, sonderlich in seinem „Johannland“. Da ist Fürst
Moriz, unser Gustav Adolf, seinen Glaubensbrüdern wieder-
holt als Nothelfer erschienen. ... So rühmlich er lebenslang
allen Feinden die Stirne geboten hatte, so unverzag schaute
er als gläubiger Christ dem letzten Feind, dem Tode, ins
Auge: auf seinem Arbeitsstisch stand an seinem Lebensabend
stets ein Totenkübel. Den evangelischen Kirchen seines Er-
landes hat er silbervergoldete Abendmahlskelche gestiftet. Die
Nikolai- oder Hauptkirche zu Siegen besitzt außerdem eine
silberne Taufschüssel, die dem Fürsten in Amerika von Afrika
herüber verehrt worden war, die also zweimal den Äquator
passiert hat. In dieser Kirche errichtete Fürst Moriz auch den
„fürstlichen Stuhl“, der heute noch die goldene Zuzüger trägt:
Johannes Mauritius, Nassaviae princeps (Johann Moriz,
Nassaus Fürst). ... Draußen vor den Thoren haben die
städtischen höheren Schulen ihre Heimstatt, das Realgymnasium
und die Mädchenschule. Der Wiesenbauschule ist schon gedacht,
die königliche Bergschule wenigstens genannt. ... Der alt-
eingesessene Sieger Bürger läßt auf sein „Königchen“ nichts
kommen. Wie stolz er aber auch immer ist auf seine blühende
Vaterstadt, er wird nicht so großtätig, daß er die heimische
Mundart der Schriftsprache opfert, wenigstens im Alltagsver-
kehr nicht. Darauf weist schon folgendes Siegener „Kinder-
drama“ hin: „Köchin, was kochen wir heute?“ „Böhnchen.“
„Köchin, was kochen wir heute?“ „Böhnchen.“ — „Ja
doch Weänder!“ Auch dem Städter ist es aus der Seele
geredet, wenn Professor Dr. Schmidt in Köln, der als Natur-
forscher einen guten Namen hat und dessen Wiege in einem
Dörflein des Siegerlandes stand, in seiner „Hymne an dt
Seeerland“ am Schluß sagt:

„Onn noch de Sprache doart ze Land, wenn soll ech die v'egliche?
Se es hals hochditsch onn bass platt, soar aarme onn soar ridge.
— Kurzem, et es da nig remher, wat scheidlich sich kenn messe
Met oossem lewe Seeerland. Dat wommer nel v'egliche!“

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch das Wittensteiner
Land recht anziehend geschildert ist, wie daselbe auch von
allen andern Gebieten des Westfalenlandes gelagt werden
muß.

**Das Bürgerliche Gesetzbuch mit gemeinverständlichen Er-
läuterungen** von Landgerichtsdirektor Rosenthal in Danzig.
Verlag von Gustav Köhne in Gumburg (Preis: gebunden
4 Mk. 80 Pf.), ist in vierter Auflage (19. — 30. Tausend) er-
schienen, und nach Mitteilung der Verlags-Buchhandlung be-
findet sich bereits die fünfte Auflage (31. — 45. Tausend) im
Druck. Dieser bedeutende Erfolg des Buches innerhalb
13 Monaten nach Fertigstellung seiner ersten Auflage ist wohl
der beste Beweis seiner Brauchbarkeit. Die schlichte, gemein-
verständliche Sprache und dabei Kürze der Erläuterungen,
namentlich auch die Beispiele aus dem täglichen Leben machen
das Buch zu einer der empfehlenswertesten Ausgaben des
Bürgerlichen Gesetzbuches nicht bloß für Gerichts- und Ver-
waltungsbeamte, sondern insbesondere auch für das große
Publikum.

Deutsche Dichter in Auswahl fürs Volk. Unter diesem Titel
gibt Dr. **Ludw. Jacobowsky** sein erstes Heft: Goethe mit
Porträt und Einleitung heraus. (Verlag von G. E. Richter, Berlin S.)
Wir begrüßen dies Unternehmen, welches in Hefen, wie obigen, für
10 Pf. unsere deutschen Dichter dem Volk näher bringen und das
geeignet ist, den Geist des Volkes zu veredeln und der Schul-
literatur entgegenzuarbeiten. Jede Buchhandlung liefert diese Hefte
für 10 Pf. und sollten besonders die vielen Herrn Pfarrer, Lehrer
und Leiter von Vereinen, welche unser „Volk“ halten, die Verbreitung
dieser billigen Hefen sich angelegen sein lassen.

Ehrendenkmal treuer Zeugen Christi. Eine Sammlung kurz-
gefaßter christlicher Lebensbilder aus alter und neuer Zeit. Zur
Erbauung für evangelisch-lutherische Christen. Dritter Band
mit 6 Porträts und 3 Bildern. Zweite Auflage. Jümdau
i. S. Druck und Verlag von Johannes Hermann 1900.
Preis broschiert 2,25 Mk., Halbbandband 3 Mk.

Der Band enthält: Die Stadt Magdeburg während des schmal-
kaldischen Krieges, Verfolgungen der Lutheraner in Schlesien im 17.
und 18. Jahrhundert, Verfolgungen in Savoyen, Ein schönes
Zeugnis lutherischer Bekenner in Venedig vom Jahre 1542, außer-
dem ungefähr 10 Lebensbilder, unter denen die auch sonst bekannten
des Dr. M. Chemnitz, Dr. J. Andrea und M. Seineder. — Die
Kraft, die dem Blute der ersten christlichen Märtyrer eigen war, als
Same der Kirche zu wirken, geht auch dem der späteren
und heutigen Blutzeugen nicht ab. Das mag wohl der Gedanke ge-
wesen sein, der zum Stiften dieses Ehrendenkmal für treue Zeugen
Christi Anlaß gab. Wir hoffen, daß jeder, der das Andenken
dieses Denkmals und das Leben seiner mit viel Blut geschriebenen
einzelnen Tafeln gewahren, wenn nicht ausschließlich lutherische,
sondern auch reformierte Namen daran verzeichnet finden. Wo kein
innerer Grund vorliegt, sollte man doch heute die Spaltung zwischen
Lutheranern und Reformierten nicht zum Ausdruck bringen, sei es auch
nur durch schweigendes Uebergehen des einen Teils unserer evangelischen
Kirche. — Im übrigen ist es erfreulich, allerdings auch gleichzeitig
mit Wehmut erfüllend, zu lesen, wie reich an Glaubenshelden die
Geschichte unserer Kirche ist; und noch einen anderen höheren Wert
hat die Darstellung der Martyrergeschichte unserer Kirche: Infolge der
Lehrpläne unserer evangelischen Schulen bleibt die Kirchengeschichte, mit
teilweiser Ausnahme der Reformationsgeschichte, unserer evangelischen
Jugend und somit der gesamten evangelischen Christenheit unbekannt.
Bücher wie das vorliegende helfen diesem Mangel in erfreulicher Weise
ab und können, zumal wenn sie der heranwachsenden evangelischen
Christenheit in die Hände gegeben werden, den Segen haben, jene
Liebe und Begeisterung für unsere Kirche zu erwecken, die mehr als
jedes andere menschliche Mittel, ihr zu Schutz, Ansehen und Ausdehnen
dienen und verhelfen können. M. Hbs.

Konfirmationsgeschenke.

„Lasset uns Ihn lieben; denn Er hat uns zuerst geliebt.“
Eine Mitgabe fürs Leben von Pastor emer. H. Hansen in
Ploen. Mit 10 Vollbildern nach Originalen von L. Ludwig.
(Berlin, Goens & Nan.)

Jein erbautliche Betrachtungen, jede mit einem Bilde geziert:
Segnung, Erziehung, Berufung, Errettung, Bewahrung, Ruhe, An-
rufung, Dienen, Trost, Glaube Liebe Hoffnung. Die Betrachtungen
sind anfassend, die Bilder gut, die Ausstattung lobenswert, das Ganze
als kleines Konfirmationsgeschenk wohl zu empfehlen.